Die Adelsberger Grotte.

Von

Dr. Ethbin H. Costa.

Costa

Die

Adelsberger Grotte.

Von

Ethbin H. Costa,

Doctor der Philosophie und der Rechte, Ehrenmitglied der historisch-statistischen Section der k. k. mähr.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, correspondirendes Mitglied des historischen Vereins für Krain, ordentliches Mitglied der k. k. geogr. Gesellschaft in Wien, des Vereins für deutsche Culturgeschichte und des krain. Museal-Vereins, Rechts-Consulent des Aushilfscasse-Vereins in Laibach.

(Mit einem Situations-Plane der Grotte).

Laibach 1858.

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Sr. Excellenz

dem hochgebornen Herrn

Gustav Grafen v. Chorinsky,

Freiherrn v. Ledske, Commandeur des österr. Leopold-Ordens, Sr. k. k. apost. Majestät wirkl. geheim. Rath und k. k. Statthalter in Krain, Ehrenbürger von Salzburg, Protector der krainischen Landwirthschaft-Gesellschaft, des Sparcasse-Vereins, der philharmonischen Gesellschaft und des Gewerbs-Aushilfscasse-Vereins in Laibach, obersten Vorstand des krainischen Museal-Vereins, Ehrenmitglied der Landwirthschaft-Gesellschaft in Salzburg und des histor. Vereins für Krain (Präsidenten der Grundentlastungsfonds-Direction, der Grundlasten-Ablösungs-Commission und der Commission für die gemischten Bezirksämter, Chef der Steuer-Direction und Präsidenten der ständisch-verordneten Stelle in Krain);

in

tiefster Ehrfurcht und Ergebenheit

gewidmet vom

Verfasser.

Vorrede.

Die Geschichte des vorliegenden Büchleins ist folgende: Als ich das

„Denkbuch der Anwesenheit Allerhöchstihrer Majestäten Franz Josef und Elisabeth im Herzogthume Krain" (Laibach 1857, 140 und LXXI Seiten)

herausgab, mußte ich natürlich auch eine Schilderung der besonders festlichen Ausschmückung der Adelsberger Grotte, welche von JJ. Majestäten am 11. März 1857 besucht wurde, geben; und um so mehr auch principiel eine kurze Beschreibung der Grotte selbst beifügen, weil sonst die Darstellung der Beleuchtung und Festverzierungen unverständlich gewesen wäre. Um dießfalls genaue Daten zu erhalten, wendete ich mich an den damaligen Herrn Bezirks-Adjuncten Arko, und erhielt nun über dessen Anregung ein umfangreiches Operat des Herrn Ingenieurs Eunike, welcher bei Herstellung der Grotte die anerkannt thätigste und uneigennützigste Beihilfe geleistet hatte, und dessen Mittheilungen meiner umfangreichen Beschreibung pag. 92 — 127 des oberwähnten Buches, zu Grunde gelegt wurden. Da aber die Angaben des Herrn Eunike in vielfacher Beziehung die Untersuchungen des letzten dießfälligen Werkes,

„Zur Höhlenkunde des Karstes: Die Grotten und Höhlen von Adelsberg, Lueg, Planina und Laas. Von Dr. Adolf Schmidl. Mit Beiträgen von Dr. Alois Pokorny, Dr. J. R. Schiner und Wilhelm Zippe. Mit einem Hefte Tafeln in Folio. (Auf Kosten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften). Wien 1854, 8. Seite 39 — 105. „Die Adelsberger Grotte"

berichtigen, so hielt ich es für zweckmäßig, eine revidirte Ausgabe jener Beschreibung zu veranstalten, um den Besuchern der Grotte einen möglichst genauen Führer in die Hand zu geben, und um andererseits auch zu neuen Forschungen anzuregen. Uebrigens hat Herr Cunike mit großer Sachkenntniß und bloß aus Liebe zur Sache, einige früher nie untersuchten Grotten, namentlich rechts und links vom „Calvarienberg" (s. p. 41 — 49) und hinter dem „Tartarus", (s. p. 34—36) einer speciellen und genauen Untersuchung unterzogen; die Resultate derselben sind in diesem Buche gegeben und als eine Bereicherung der Landes und insbesondere der Höhlenkunde von Krain anzusehen.

Ich halte mich für verpflichtet, der kräftigen Unterstützung, welche mir von Seite der hohen Regierung, namentlich Sr. Excellenz des hochgebornen Herrn Statthalters Gustav Grafen Chorinsky und des hochgebornen Herrn Grafen Andreas v. Hohenwart wurde, dankend zu erwähnen; deßgleichen aber auch Herrn Cunike meinen wärmsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen. Seine Untersuchungen sind es, die ich der nachfolgenden Darstellung zu Grunde gelegt habe, und hie und da mit den Angaben seiner Vorgänger und nach meiner eigenen Anschauung ergänzt, *) dem grottenbesuchenden Publikum darbiete. Von Herrn Cunike rührt auch namentlich der treffliche und genaue Plan der Grotte her, welcher diesem Buche angehängt ist. Für Entomologen dürfte die auf Seite 52 (Anmerk.) enthaltene, von Herrn J. F. Schmidt in Schischka zusammengestellte Reihe der Insecten, welche sich in dieser Grotte vorfinden, von Interesse sein und sie zu deren Besuch einladen **).

Laibach, Anfang Mai 1858.

---

*) Was vor Schmidl von der Adelsberger Grotte veröffentlicht wurde, findet sich S. 22 des obcitirten Schmidl'schen Werkes verzeichnet. — Entlehnungen aus andern Beschreibungen der Grotte sind als solche angegeben.

**) Wenn man die Grotte doch mit einiger Genauigkeit besichtigen will, so braucht man dazu 3 Stunden; für die Erzherzog Johanns-Grotte noch weitere $\frac{3}{4}$ Stunden. Die kürzeste Zeit, um den Rundgang durch die Grotte (ohne jeden Aufenthalt) zu machen, ist $1\frac{1}{2}$ Stunde.

Die Adelsberger Grotte.

Die Grotte im Allgemeinen. Es dürfte nicht leicht ein Land der Welt auf so kleinem Raum so viele Naturmerkwürdigkeiten aufzuweisen haben, als das Herzogthum Krain, von den weitbekannten Riesen unter den Flußkrebsen der Gurk in Unterkrain, bis zum weltberühmten Bergriesen Triglav in Oberkrain; das Wunderbarste aber sind die zahllosen Grotten Innerkrains mit ihren Insecten, unter welchen die Grotte von Adelsberg mit ihren, von der Natur geschliffenen Diamanten der Krondiamant ist. Sie ist, wie Dr. Schmidl ganz richtig sagt, die ausgezeichnetste der Monarchie, mit welcher nur die Baradla bei Aggletek in Ungarn zu vergleichen sei. Denn eine solche Vereinigung ausgezeichneter Eigenschaften: große Ausdehnung, reiche Mannigfaltigkeit der Tropfsteine, Verbindung einer Wasserhöhle mit einer trockenen Grotte, Reinheit der Luft, treffliche gebahnte Wege u. s. w., hat selbst keine der übrigen Höhlen Europa's aufzuweisen, welche daher auch mit der von Adelsberg keinen Vergleich auszuhalten vermögen. Selbst dieses seltenen Vorzuges erfreut sich diese letztere, daß man nicht, wie sonst gewöhnlich in den Höhlen, sich fast

plötzlich in ihre eigene Temperatur versetzt findet, da ihre vorderste Abtheilung, der große Dom, von den Wasserdünsten des Poikflusses erfüllt, eine um 5 bis 6 Grad höhere Temperatur hat, als die innere Grotte, wo dieselbe freilich nur 6 bis 7 Grad beträgt. Im „Wanderer“ vom 6. August 1857 bemerkte ein Feuilletonist (E. R.), der eine flüchtige Skizze des Grottenfestes im Juli 1857 (bei Gelegenheit der Eröffnung der Wien-Triester Eisenbahn) gab: „Von allen Naturwundern, die das Auge der Menschen entzücken, übt wohl keines eine so überwältigende Wirkung aus, wie die an Schönheit und Mannigfaltigkeit der Formen überreichen Tropfsteinhöhlen. Die Freiheit in der Gesetzmäßigkeit, die Willkür in der Folgerichtigkeit, welche den Schöpfungen der Natur eigenthümlich ist, tritt nirgends in so plastischer Eigenthümlichkeit hervor. Von allem Andern kann sich die vorahnende Phantasie ein der Wirklichkeit nahe kommendes Bild schaffen — hier ist alles neu und überraschend.“

Die Grotte besteht aus folgenden Theilen: 1. Der große Dom, vom Eingang in die Grotte bis zum Kaiser Ferdinands-Monument; 2. die alte Grotte links vom großen Dom; 3. gleich daneben eine wenig interessante Seitengrotte; 4. die Kaiser Ferdinands-Grotte, vom Monument Sr. Majestät Kaiser Ferdinands bis zum Grabmal und der alte Weg rechts zum Calvarienberg; 5. die Erzherzog Johanns-Grotte, die östlichste aller Grotten, und darunter 6. eine wenig besuchte Seitengrotte; 7. die Franz Josef- und Elisabeth-Grotte, links vom Grabmal beim Belvedere vorüber bis zum Calvarienberg; 8. die Grotte vom Belvedere zum Tartarus; 9. drei Seitengrotten links und rechts vom Calvarienberg. Die Kaiser Ferdinands-Grotte ist ein im Durchschnitt 30 Fuß breiter, 20 Fuß hoher, im Niveau nicht um 20 Fuß wechselnder Gang. Die Franz Josef- und Elisabeth-Grotte und bis zum Tartarus ist weit großartiger; der Gang ist in der Regel

35 Fuß breit, die Höhe hingegen ist viel beträchtlicher, 180 Fuß gegen 66 Fuß größter Höhe der erstern Grotte. Alle Bildungen sind mannigfaltiger und großartiger, namentlich gilt dieß vom Calvarienberge mit seinem Walde von Stalagmiten, dem romantischen Tropfsteinbrunnen, dem schauerlichen Abgrund Tartarus.

Gefahr ist in der Grotte nirgends zu besorgen, selbst in den sogenannten „ungangbaren Seitengrotten“ nicht, nur der Zugang zur „alten Grotte“ ist bedenklich. Bis auf den „Calvarienberg“ und die „Franz Josef- und Elisabeth-Grotte“ sind gebahnte Wege angelegt, mit massiven gemauerten Brustwehren und festen Geländern gegen die Klüfte und Abgründe gesichert und an den Stellen, wo sich nach anhaltendem Regen Lachen bilden, sind erhöhete Dammwege geführt. In den ungebahnten Parthien ist aber allerdings Vorsicht anzurathen, da man auf dem glatten Tropfsteinboden leicht ausgleitet. Die Luft ist durchaus rein. Ganz unbesorgt kann man sein wegen des Herabstürzens einzelner Stücke von der Decke.

Die Grotte wird von einer eigenen Commission beaufsichtigt und verwaltet. Um dieselbe zu besuchen, muß man sich daher an den Grotten-Cassier wenden. Am Pfingstmontage nach Mittag wird alljährlich das Grottenfest gefeiert. Der Hauptgang der Grotte ist bei dieser Gelegenheit bis auf die Spitze des Calvarienberges so beleuchtet, daß man keines Führers bedarf. Die schönsten Parthien, wie der Dom, der Tanzsaal, der Vorhang, das Belvedere und der Calvarienberg selbst sind besonders reich beleuchtet, letzterer mit mehreren Hunderten von Kerzen und im Tanzsaale ist ein Musikcorps aufgestellt, zu dessen Musik getanzt wird. Wer die Grotte in diesem feenhaften Schmucke sah, hat ein Schauspiel genossen, das sicherlich nie aus seinem Gedächtniß verschwindet. Aber nichtsdestoweniger kann dieses nicht in Vergleich gezogen werden mit jenen großartigen Voranstalten, welche für den 11. März 1857 und den an diesem Tage stattgefundenen Besuch des

Kaiserpaares Franz Josef und Elisabeth veranlaßt wurden, sowie bei Gelegenheit der Eröffnung der Eisenbahn von Laibach nach Triest. Man glaubte sich in eines jener Märchen aus „tausend und Einer Nacht“ versetzt, man glaubte im Traume der spielenden Phantasie sich von Bildern umgaukelt, denen die Wirklichkeit fehlt, man glaubte Alles und Jedes, nur nicht an die Wahrheit dessen was man sah. All' das Herrliche nun im flüchtigen Fluge zu fassen — wer vermöchte es?! oder gar in einer Beschreibung wiederzugeben — wer besäße eine Feder dazu?! So weit eine Beschreibung möglich war, hat der Verfasser dieses Büchleins eine solche in seinem „Denkbuche,“ S. 94 — 127 versucht, um wenigstens eine beiläufige Erinnerung in Jenen, welche dem Feste beizuwohnen das Glück hatten, aufzufrischen und zu erhalten.

Dieses allseitige Ueberströmen der Licht-Fluthen, wie es beim a. h. Besuche der Grotte im März 1857 stattfand, läßt zwar für jene Schauer keinen Raum, die Einen anwehen, wenn man die herrlichen Säulen und Arabesken, welche dem Boden entragen und die Wände zieren, nur von wenigen Lichtern hervorgehoben betrachtet, da es der Phantasie die Möglichkeit benimmt, die Räume in's Endlose auszuweiten, allein eine Menge reizender Bildungen, die sonst in Nacht verborgen sind, treten lebendig hervor. Und der überall hinfallende Strahl der Lichter erweckt ein Flimmern und einen Glanz von unendlichem Reichthum und Ueppigkeit. Ein Gewölbe, wie das des großen Domes, erscheint wie aus blitzenden Edelsteinen von fabelhafter Größe mosaikartig zusammengefügt, und in dem tief darunter hingleitenden Fluß der 2. Hälfte der prächtigen Riesenmuschel spiegelt sich all' der blendende Glanz wieder. Jeder Schritt zaubert neue Wunder vor das erstaunte Auge des Beschauers. All' den Reichthum wechselnder Formen, den die Erde sonst auf ihrer Oberfläche verschwenderisch entfaltet, hat sie hier unter einer öden, traurig eintönenden Decke, umhüllt von geheimnißvollem Dunkel der Nacht, in ihrem

Innern aufgespeichert. Den weitästigen Baum mit seinem Blätterschmuck, den vielzackigen Fels, aus dem da und dort eine Blume keimt oder eine knorrige Tanne wächst, den Wasserfall, der sich von Fels zu Fels stürzt und endlich in's Becken niederfällt, vielgestaltige Schaumwolken emporwirbelnd, ja selbst Gebilde menschlicher Kunst, die schlank aufstrebende Säule, durch den Meißel des phantasievollen Bildhauers vielfach verziert, den gothischen Tempel mit seinem reichen Steinschmuck, den von emsigen Händen gewirkten Vorhang, den roh zubehauenen Block einer Statue, welche noch der ebnenden, bildenden Hand des Meisters harrt: — Alles das schafft die Natur in ihrer Unbewußtheit; aber obschon ihr keine Menschenhand dabei geholfen, so heimelt uns doch jedes einzelne ihrer Werke an, nichts erscheint uns eigentlich fremdartig, und in der scheinbaren Regellosigkeit spricht uns die Gesetzmäßigkeit an, die, wie überall in der Natur, auch hier zu finden ist.

Und alles dieses beleuchtet von Tausenden von Lichtern, die aus Tropfstein gebildeten Blumen, Bäume, Paläste, Hallen, Statuen, Säulen, glänzend und flimmernd wie Thau im Morgensonnenschein, was ist alle Pracht der Traumgebilde des reichsten Geistes gegen diese Wirklichkeit!

Je länger man in der Grotte weilt, desto mehr meint man sich in die Werkstätte eines emsigen Künstlers versetzt; da hebt sich aus dem Boden eine Säule, halbfertig, wie abgeschlagen, aber aus der glänzenden Decke langt schon die andere zu ihr hernieder, noch einige Jahre denkt man, und die beiden Stücke haben sich vollends einander genähert und ein schönes Kunstwerk ist fertig; dort schiebt sich ein wunderlich gezackter Strunk empor, in kurzer Zeit wird er sich bis zu dem, unfertig von dem kanzelartig hervorspringenden Steingebilde niederlangenden, reichgearbeiteten Stück Tropfstein emporgehoben haben, und mit diesem eine der Säulen bilden, welche die Kanzel tragen.

Von all' den Gebilden, welche die Grotte zieren, trägt keines so sehr den Stempel bewußten, künstlerischen Schaffens an sich, wie der sogenannte Vorhang. Als hätte die Meisterhand eines griechischen Bildhauers diesen Faltenwurf aus paphischem Marmor hervorgezaubert, so anmuthvoll fließt er nieder über das glänzende Gestein. Der Saum durchsichtig, orange, braun und röthlich, und der Vorhang selbst schimmernd weiß — alles ist wie von dem fein fühlendsten, technisch durchgebildetsten Meister gearbeitet, während die augenlose Natur in dunkler Nacht es entstehen ließ. —

Was Dr. H. Costa in seinen „Reiseerinnerungen aus Krain“ (1848 pag. 55) von der Ferdinands-Grotte sagt, gilt wohl von dem ganzen Adelsberger Grottensystem: „Es gebricht an Worten, und wohl selbst dem unerschöpflichen Geiste Matthisson's würde es an Bildern zu einem würdigen Gemälde derselben gefehlt haben. Welch' mannigfaltiger Wechsel von Größe und Pracht, welch' erhabenes Theater der Natur. Kühn geformte Gestalten aller Art bilden die, an Weiße und Reinheit dem Alabaster gleichenden Stalactiten und Stalagmiten, und durch die im Diamantenschimmer erleuchteten Tropfsteingänge dringt man von Wunder zu Wunder!“

Die Pojkhöhle. Der über dem Wasserspiegel der Pojk 10 Klft. hoch liegende, von Adelsberg 600 Klft. entfernte Eingang in die Grotten (1) *) ist einfach und läßt keine Ahnung dessen zu, welche Pracht er erschließe. Von ergreifender Wirkung ist das Rauschen der unten fließenden Pojk, welche von ihrer Einmündung bis in den großen Dom einen vollkommenen halben Bogen von Nord nach Ost beschreibt, so daß dessen Sehne genau die Punkte der Einmündung von Außen und der Einmündung in den Dom schneidet. Im Dome selbst beschreibt der Fluß wieder einen halben Bogen

*) Die Zahlen correspondiren mit den Zahlen des beigegebenen Planes.

in entgegengesetzter Richtung, und daherkommt es, daß man im Dome auf der Brücke das Wasser von Rechts her kommen sieht, welches man draußen vor der Höhle zur Linken hatte, ein Umstand der die meisten Reisenden desorientirt. Von dem unterirdischen Lauf der Poik sind bis jetzt 400 Klft. bekannt und vermessen. Die Höhe der Wasserhöhle beträgt im Durchschnitt 30 Fuß, die Breite eben so viel, die Wassertiefe wechselt von wenigen Zollen bis 20 Fuß. Dr. Schmidl wollte 15 Klafter hinter St. Stefan in einer Seitenkluft links, ein Bächlein entdeckt haben, und glaubte, daß hierdurch die gewöhnliche Angabe, daß in der Grotte, außer der Poik, kein fließendes Wasser sich vorfinde, für widerlegt erklären zu können. Nach genauer Untersuchung ist aber Herr Cunike zu dem Resultate gelangt, das bezeichnete Wasser sei nichts als Tropfwasser. Während der großen Dürre des Sommers und der Winterkälte hört man kein Wasser fließen. Tritt aber feuchte Witterung ein, so tropft es auf dem Loibl stärker, von diesem sikert es schnell durch, und fließt dann in jene Kluft ab.

Auf einem sehr bequemen Pfade zwischen einer Felswand und einer künstlichen Mauer gelangt man zu 9 Stufen, und über diese in einen gegen Osten sich wendenden höhern Gang, wo sich das Rauschen des Wassers verliert. Ueber der Mauer aber wird man, etwa 10 Klft. vom Eingang, ein eisernes Gitter ([2]) gewahr, durch das man in der Tiefe die Poik sehen kann.

Im obigen Gange nun, der sich von hier aus allmälig höher und weiter ausbreitet, wird wieder das Rauschen der im großen Dom fließenden Poik hörbar, und man gelangt, in 63 Klft. Entfernung zu einer Stiege ([3]) mit 13 Stufen, nachdem man 2 Klafter früher auf der linken Seite einen Bogen, auf 2 Säulen ruhend, — die erste größere Tropfsteinbildung — bemerkt hat. Ueber die erwähnten 13 Stufen gelangt man zum

Grossen Dom. Schon auf diesen Stufen befindet man sich über dem Flusse auf einer natürlichen Felsbrücke, die sich über den Fluß dergestalt wölbt, daß man beiderseits derselben auf ihn hinabsehen kann, oder wenigstens in die Tiefe, welche er durchströmt. Rechts hat man den weiten Abgrund vor sich, der große Dom genannt, den höchsten freien Raum in der ganzen Grotte, den Raum vom Loibl ausgenommen, vor welchem eine massive Parapetmauer schützt, links führt eine Treppe hinab in die Tiefe, mit starkem Holzgeländer verwahrt. 17 Klft. lang ist diese Naturbrücke, deren Schutzmauer (die sogenannte Gallerie) mit Kerzen besteckt wird, wenn man sich die Höhle beleuchten läßt, so wie auch in halber Länge derselben ein blecherner Luster für 32 Kerzen angebracht ist, der an einer massiven Stange in den Abgrund hinaushängt.

Am Ende der Naturbrücke, welche sich an die westliche Wand der Höhle anschließt, steht das Denkmal der Anwesenheit weil. Sr. Majestät Kaisers Franz (4), eine schwarze Marmortafel mit nachstehender Inschrift:

Franz I.
Kaiser von Oesterreich,
der Gerechte, der Gütige, der Weise,
stand am 16. Mai 1816 hier und
besah diesen unterirdischen Schauplatz der
wirkenden Natur.

Josef Ritter von Löwengreif, k. k. Kreiscassier,
hat dieses mit innigstem Gefühle
der Unterthansliebe und Ehrfurcht der
Mit - und Nachwelt bemerkbar gemacht.

In frühern Zeiten schloß hinter diesem Monumente die vortretende Felswand den Weg ab. Auch hinter diesem Monumente hängt ein großer Luster für 82 Kerzen an einem 3 Klafter langen eisernen Arme.

Schon längst war die Grotten-Commission bedacht, oben erwähntes Monument mit dem Ferdinands-Monument durch irgend eine Communication zu verbinden, um nicht auf die in der Tiefe bei Hochwasser gänzlich unter Wasser gesetzte Brücke beschränkt zu sein, sondern auch den Grotten-Gästen das zweimalige, sehr ermüdende Stiegensteigen zu ersparen; jedoch scheute man einestheils die Kosten, anderntheils fand sich Niemand, der jenes schwierige Unternehmen leitete. Um nun jenem Uebelstande abzuhelfen, unternahm Herr Eunike die Vorerhebung für die Anlage einer Gallerie und trug das Ergebniß seiner Untersuchung der Grotten-Commission mit dem Bemerken vor, daß die Anlage einer Gallerie möglich und mit keinem gar sehr bedeutenden Kostenaufwande verbunden wäre, jedoch daß bei der Sprengung mit der größten Vorsicht müßte zu Werke gegangen werden, indem die Decke des Domes sehr gefährdet würde. In Folge dessen vertraute man ihm die Leitung jener Arbeit, in Anbetracht, da er einige Wochen früher den Durchschlag in der jetzigen „Franz Josef- und Elisabeth-Grotte" glücklich durchgeführt (auf den ich noch später kommen werde). Zur jedmöglichen Unterstützung wurde ihm von der Grotten-Commission Herr Arko an die Seite gegeben, der an den Arbeiten das regste Interesse, den regsten Antheil nahm. Jene Arbeit wurde nun binnen vier Monaten, von Mitte Juni bis Mitte September 1856, mit einem Kostenaufwande von 1019 fl. beendet. Die Steine der Mauer mußten, da der in der Grotte befindliche Stein sich nicht brauchbar zeigte, aus einem Steinbruche neben der Bahn entnommen werden. Die ganze Länge der Gallerie (5) beträgt 28 Current-Klafter und hat eine Breite von 1 Klafter. Am Ende der ganzen Gallerie befinden sich zwei Stufen, die auf ein Plateau führen, wo sich die Stiegen vom Wasser anschließen. Von diesem Plateau gelangt man, wieder über drei Stufen steigend, in 6 Klafter Entfernung in eine Vorhalle, deren Vor-

dergrund links das Ferdinands-Monument (6) einnimmt. Dieses wurde Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand, der als Kronprinz und König von Ungarn, diesen im Jahre 1818 von Tschetsch entdeckten Theil der Grotte am 17. August des folgenden Jahres zuerst betrat, in Ehrfurcht gewidmet und (ebenfalls auf schwarzem Marmor) mit folgender Inschrift versehen:

In diese Grottenhalle
Wie Zauber anzuschaun,
Wo aus dem Tropfenfalle
Sich mächt'ge Säulen baun,
Trat ein aus fernem Land
Manch' hoch Erhab'ner schon,
Vor Allen Ferdinand
Der hohe Kaisersohn.

Am 17. August 1819. Hucher sculpsit. Löwengreif posuit.

So wäre denn bis zu jenem Monument die Umgehung der Brücke durch obengenannte Gallerie bewerkstelligt worden. Da aber jeder Fremde, der sich den vollen Genuß des Naturschauspiels hierselbst nicht versagen will, hinab zum Wasser gehen wird, so muß ebenfalls der dahinführende Weg angeführt werden. Gleich nachdem man die oben erwähnten 13 Stufen passirt, gelangt man zuerst auf einen Ruheplatz, wo geradeaus die obenerwähnte Gallerie anfängt; links gelangt man jedoch über 23 steinerne Stufen zu einem andern Plateau, wo die uralte Grotte, die schon im 12. Jahrhundert bekannt war, einmündet. Von diesem Plätzchen also kommt man, über 20 andere Stufen steigend, auf einen andern, 2 Klafter 3 Schuh langen Ruheplatz, wo man den Bogen der sogenannten Naturbrücke (7) am besten ansichtig wird; von hier über noch andere 33 Stufen gelangt man an den gebauten Damm und die 14 Klft. lange, 1 Klft. breite, aus Eichenholz gezimmerte, über die Poik führende Brücke. (8) Dieselbe mißt sammt den beiden Dämmen 24 Klafter. Von

der Mitte der Brücke übersieht man die so sehr bewunderte Halle des „großen Domes“, auch Neptuns-Grotte genannt *), mit einer Höhe von 15 Klafter, einer Breite von 24 Klafter und 85 Klafter vom Eingange entfernt, durchströmt von der Poik von Süden nach Norden, welche sich nach Osten in Klüfte verliert. Nachdem man 89 Stufen abwärts zum lohnenden Anblick jener Halle zurückgelegt hat, erreicht man auf 82 steinernen Stufen, einerseits mit einem hölzernen Geländer versehen, anderseits durch Felswände begrenzt, das Ferdinands-Monument.

Die alte Grotte wird wegen der vielen, oft nicht mehr als 20 □″ großen Engpässe, fast gar nicht besucht. Schmidl sagt hierüber: Auf dem zweiten Absatze der Steintreppe, welche zur Poik hinabführt, schützt, wie bereits erwähnt, ein Geländer vor der Kluft, auf deren Grunde die Poik hereinströmt. Der Felsen wölbt sich ziemlich jähe in dieselbe hinab, einen Absatz bildend, von in der That nicht mehr als 12 bis 15 Zoll Breite, über welchen hinüber man in die alte Grotte gelangt. Diese Passage ist acht Klafter lang und durch kein Geländer geschützt, der Abgrund aber, aus welchem die Poik herauf brauset, ist 30 Fuß tief, der Uebergang ist daher jedenfalls nur dem vollkommen Schwindelfreien anzurathen, und nie ohne Vorsicht zu wagen. Den Führern ist es auch untersagt, den Besuch dieser alten Grotte anzurathen, um so mehr, als man nicht ohne Beschwerde hier vorwärts kommt und

*) Schmidl spricht Seite 58 die Hypothese aus: „Wahrscheinlich lief ursprünglich die Grotte vom Haupt-Eingange gerade fort und der Dom ist nichts als ein ungeheurer Einsturz durch den hereinbrechenden Fluß veranlaßt.“ Seiner Ansicht nach sind die trockenen Längengrotten (im Unterschiede von den Schachten, wie die Höhle von Trebitsch u. s. w.) von Adelsberg, Luegg u. s. w., welche jetzt um ein Stockwerk höher liegen, als die correspondirenden Flußhöhlen der Poik, Lokva u. s. w. unter ihnen, die ehemaligen Rinnsale dieser unterirdischen Flüsse.

nichts sieht, was man in der großen Grotte nicht auch fände, die alten Inschriften ausgenommen.

Der Boden ist meist naß und kothig, die Halle wird sehr bald enger und niederer, nur 3 bis 5 Fuß hoch, aber die ganze Grotte ist ziemlich reich an Tropfsteingebilden, meistens Stalactiten, wogegen in der neuen Grotte Stalagmiten *) vorherrschen.

In der nächsten, etwas höhern Halle ist der rothe Wasserfall (9) eine der anmuthigsten Decorationen. Nach 43 Klft. von der Stiege kömmt man zum ersten engen Durchgang. Hier schließt sich der Gang ganz, und hat bloß im Hintergrund, 6 Fuß über dem Boden eine fensterartige Oeffnung von 20 Zoll Durchmesser, durch die man durchkriechen muß. Jenseits ist ein enger Gang von braun-rothen Seitenwänden, der nach 30 Klft. sich abermals schließt und nur eine Oeffnung von 26 Zoll läßt, den 2. engen Durchgang, durch den man zum 2. schönern Wasserfall kommt. Durch eine weiße Halle mit rothen Orgelpfeifen gelangt man abermals durch eine enge Passage in die Namen-Halle (10), wo sich die alten Inschriften befinden, von denen Hohenwart folgende bezeichnet hat:

---

*) Die Geognosie versteht unter Stalactiten jene Tropfsteinbildungen, welche von einer Wand herabhängen und wie Eiszapfen zunehmen während die Stalagmiten am Boden aufsitzen und durch auffallende Tropfen von unten nach oben wachsen. Interessant ist folgende Berechnung Nagel's in seinem Manuscript: „Beschreibung deren auf Allerhöchsten Befehl Ihro römisch kais. und kön. Majestät Francisci I. untersuchten, im Herzogthum Crain befindlichen Seltenheiten der Natur.“ 97 Bl. Fol. mit 22 Tafeln Tuschzeichnungen, 1748 (Hofbibliothek in Wien): „Wenn man wissen wollte, wie lange Zeit es gebraucht habe, ehe die große Säule, welche im Eingang dr beschriebenen Cornialer-Höhlen steht und 6 Fuß im Durchmesser hat, zu dieser Dicke habe anwachsen können, so zeigt die Proportion caeteris paribus, daß hiezu 90.720 Jahre erforderlich gewesen seynd, gesetzt, daß der Tropfstein $^1/_{36}$“ Dicke in 70 Jahren anwachse.“

1213 (*sic*)
C. M.
1323
Kircheimer.
C. P.
1393
1412
Michael Hauser.
1508
1516
Philipp Wenges
Gnad dir Gott.
1523
Stumpberg.
1534
Kirchheimer.
1575
(Wenig kenntliche Zeichen.)
1575
M. W.
J. Suffrerer *).
1575
(Zeichen.)
1575
(Zeichen.)
M. Weingarter.
Ca. Agourer.
1575
1576
Langkiener.
1578
Der mit Herrn
Joseph Holla
Gnad dir Gott.
1580
✕ Erngreifer ✕
1580
Görger Tauffer

Franz Anton
Herzog zu Cromau 1580
und Fürst zu Eggenperg.
A. W.
1581
(Zeichen.)
1585
Herrn Jankowitz.
1585
Wolfsberg.
1587
(Zeichen.)
Ld. Vilzarberg.
1587
(Zeichen.)
(Name unkenntlich.)
1592
Walent. Tunicaar.
B. P.
1606
16 S. 34
M.
1634
F. v. Stainach.
1634
Hanns Hueber.
Stephanus
Kanzianer.
Maximilianus
Frauenholz 1636
Kaspar Moll.
16 6
Martinus Hueber.
1641
1641
Hirsch.
Herr Jakob
Rauwer 1641

*) (J. Seiffrerer nach Volpi).

16 IMO 42
16 IPS. 42
1642
(Eine Hand.)
Agourer.
Franz Himer
Tischlergesell aus
Baiern.
(Fürst C. Eggenberg:
Wapen.)
Johann Melchior Ott.
Johann Paul Sarcher.
1642 den 6. Juni.
Marco Zernich

Bildhauer 1648
Der 12. Genaro.
Joannes
Crassanz.
1648
Hans Korn
1649 den 3. Juni.
Johann Paul
Hueber 1675
1676
(Zeichen.)
G. Nostiz.
Michl Strigel.

Nun kommt man erst zum beschwerlichsten Durchgang, einem Loche von nur 18 Zoll Durchmesser, durch das man hindurch kriechen muß, jenseits eine enge Halle erreicht und durch einen 6 Fuß hohen Schlot hinauf-, dann jenseits wieder hinabrutscht. Durch die kleine drappirte Halle kommt man so in die letzte Grotte, die Korallenhalle ([11]), welchen viel passendern Namen Schmidl, anstatt des der Skelettgrotte vorschlägt, da er von dem vertrockneten Gerippe, das Graf Hohenwart noch im Jahre 1816 sah, keine Spur mehr wahrnehmen konnte; ohne Zweifel hat die Tropfstein-kruste es dem menschlichen Auge entzogen.

Die Kaiser Ferdinands - Grotte. Vom Kaiser Ferdinands-Monument geht der Weg etwas ansteigend, bei der grauen Kanzel ([12]) vorbei, engt sich in etwas ein, erweitert sich jedoch bald darauf in eine 24 Fuß hohe Halle, und in der sich die Fleischbank ([13]) mit den darüber hängenden Speckschwarten befindet. Gleich hinter der Fleischbank befindet sich die sogenannte Baumschule von wo man sich in eine ehemals blendend-weiße, jetzt jedoch schon sehr geschwärzte Seitengrotte wenden kann, die dessen ungeachtet noch immer schön und reich an überraschenden Formationen ist, von denen

Schmidl die nachfolgenden nennt: Der antike Kopf (14), der engl. Garten (15), der Regen, die Diamantgrube, der Delphin, die Salami (16), die Schwämme, der rothe Tropfstein im weißen Felde und der Thron. Einige Schritte von der Fleischbank weiterhin steht das Marienbild, ein Stalagmit, dessen Schlagschatten insbesondere große Aehnlichkeit mit einem Marienbilde hat. Am Ende dieses Ganges befindet sich links der Ritter, eine Formation, die den Namen führt, weil sie einem mit Beinschienen versehenen Fuße ähnelt. In der nun folgenden 30 Fuß hohen Halle stand bis zum Jahre 1848, wo er abgebrochen wurde, der Stalactit, welcher die Vereinigung zweier Herzen benannt, wirklich genau die Form zweier dicht an einander gefügten Herzen hatte. Im bezeichneten Jahre wurde er weggestohlen. Der Gang der Grotte wird wieder enger und niedriger, und wo er sich wieder erweitert, kommt man zum kleinen Wasserfall (17) *). Unweit davon steht der Stock im Eisen (18). Von hier an beginnen die Tropfsteine mehr Mannigfaltigkeit der Gestalten und der Farbe zu zeigen; auch die Halle erreicht wieder 30 Fuß Höhe. Hier wird man des Löwenkopfes und Taufstein's (19) gewahr. Nun betritt man einen massiven Steindamm, der auf der einen Seite durch eine Brustmauer, auf der andern durch Felswände begrenzt ist, und auf dem man zwischen rothen und weißen Stalactitsäulen zu einer Fernsicht gelangt, die bei passender Beleuchtung der etwa 30 Fuß hohen Anhöhe einen Schein, gleich dem Nordlicht (20), gibt. 3 Klafter von hier entfernt, 6 Stufen abwärts, gelangt man zur Theaterloge (21). Von hier in einer Entfernung von 27 Klft., nachdem man eine leichte Anhöhe vermittelst 10 Stufen in einzelnen Zwischenräumen erstieg,

*) Bei diesem Engpasse sowohl, als auch bei der Capelle (24) herrscht eine besonders starke Zugluft, die oft verursacht, daß dort die Lampen auslöschen.

befindet sich rechts auf einer Anhöhe von 3 Klafter der St. Petri-Stuhl ([22]), 10 Klft. weiter und abermals 5 Stufen höher der Blumenkohl ([23]), eine Formation von täuschender Aehnlichkeit; 5 Klft. weiter gelangt man über 27 Stufen, beim Gefängniß und der Osteria ([24]) vorbei, in den Tanzsaal ([25]), in welchem rechts beim Eingange das Betttuch ([26]), ein langer, faltiger, weißer, durchscheinender Stalactit, und vis-à-vis dem Eingange das Orchester ([27]), ein von der Natur gebildeter erhöhter Platz, der am Pfingstmontage das Musikcorps aufnimmt, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Der Tanz-, auch Turniersaal genannt, ist in der ganzen Grotte der größte ebene Raum, 285 Klft. vom Eingange entfernt, 7 Klft. hoch, 25 Klft. lang und 15 Klft. breit. In einer Nische desselben findet sich vortreffliches Trinkwasser. Am Pfingstfeste wird hier getanzt.

In dem Tanzsaale ist, 10 Klafter von der Stiege entfernt, auf der linken Seite eine 15 Zoll weite Oeffnung, durch welche man, in einer Länge von 3 Fuß, in einen Raum ([28]) gelangt, reich an schönen Brillantirungen, 12 Klft. lang, 4 Klft. breit, und 2½ Klft. hoch. Diesen Raum hat Herr Cunike untersucht, und er ist der Meinung, daß sich die Oeffnung, da die Dicke der Wand nicht über 3 Fuß beträgt, mit geringen Kosten erweitern ließe, und sich jener Raum zum Pfingstfest sehr gut für die Credenz eignen würde. Zu diesem Raum kann man auch von rückwärts gelangen, und zwar, wenn man, bevor man die zum Tanzsaal führenden Stiegen passirt, über die an der linken Seite des Weges befindliche Mauer steigt, und durch die hier befindliche 3 Fuß breite und 4 Fuß hohe Oeffnung schlüpft.

Der Ausgang aus dem Tanzsaale führt in dessen unterer rechten Ecke über 3 Stufen hinauf. Hier zeigt man rechts die niedliche Statuette des heil. Anton von Padua, in einer 9 Fuß hohen Nische das Madonnenbild ([29]) und den Becher mit Gefrorenem. Hinter dem Tanzsaale beginnt erst

die größere Mannigfaltigkeit der Tropfsteingebilde, die auch mehr Farbenwechsel in weiß, grau, braun und roth zeigen; hier hat sich eine große Säule in 2 Hälften gespalten, die obere Hälfte lehnt an einer Nebensäule. Man nennt diese Formation Thurm von Pisa ([30]). 4 Klafter davon ist die dreifarbige Säule ([31]) (oben röthlich, in der Mitte weiß, unten gelb), dann 26 Klafter davon in einer 24 Fuß hohen Halle die Schildkröte ([32]), und Maisenhütte. 6 Klafter weiter kommt man bei mit weißen Stalagmiten überzogenen Felsenschichten vorüber, in einen Raum, der sich allmälig schließt, und dann zur kleinen Glocke ([33]). Es ist dieß ein Stalactit, der, mit einem Stock geschlagen, einen glockenähnlichen Ton gibt. An ihn schließt sich höchst passend die Capelle ([34]), in der man den Altar und die Orgel zeigt.

40 Klafter von der Capelle entfernt, an abhängenden Tropfsteinmassen vorbei, über einen 24 Klafter langen Damm gehend, kommt man bei 24 Fuß hohen Säulenstämmen und bei einer stark vertropften Kluft vorüber, zum Luster, ([35]) einer von der Decke herabhängenden Tropfsteinmasse; dann sieht man 5 Klafter von hier, auf der linken Seite, die Fahne und darunter die Hand ([36]) mit drei Fingern. Von hier wieder 10 Klafter weiter erblickt man, nachdem 10 Stufen in einzelnen Zwischenräumen aufwärts erstiegen wurden, rechts in der Höhe, 5 Klft. vom Wege entfernt, das Tabernakel ([38]), unter ihm aber die Krippe. 15 Stufen von hier abwärts steigend, findet man, ehe man die letzte Stufe überschritten, zwischen der 8. und 9. Stufe links die zwei Palmenbäume ([37]), eine schöne weiße Formation; bei der letzten Stufe dagegen sieht man, ebenfalls links, den sogenannten Springbrunnen ([39]), wo aus einer blendend weißen Masse eine rothe Säule, einem Wasserstrahle ähnlich, emporsteigt. Von dieser Stelle links ist eine enge schmale Schlucht, worin man auf schön brillantenem Boden und bei wachsgelben glänzenden Wänden zu einer Kluft gelangt, die das Ende dieses

Ganges ausmacht, und die **Wachskammer** ([40]) genannt wurde. 15 Klafter vom Tabernakel entfernt, befindet sich eine Stelle auf der rechten Seite der Halle, nicht weit von der Wand, der **Mondschein** ([41]), wo die Führer durch eine in der Höhe angebrachte Beleuchtung hinter einem Stalactite, den aufgehenden Mond darstellen. Weitere 10 Klafter von hier, auf der linken Seite, befindet sich eine dicht neben dem Wege ganz freistehende, 18 Zoll starke und 4 Klafter hohe Säule (Hieroglyphen-Säule, **Pyramide**), an der eine lebhafte Phantasie allerlei Figuren sieht; nicht weit davon der **Adlerflügel** ([42]). Von hier gelangt man wieder in einer weitern Entfernung von 10 Klafter, an schönen brillantenen Stalactiten vorüber, zum **Kohlen-Meiler** ([43]). Hier öffnet sich eine sehr geräumige, luftige Halle, in der das Tropfen von der Decke hörbarer wird, als in vorher durchschrittenen Räumen, und man gelangt in 15 Klafter Entfernung zur **Ruine** ([44]), 460 Klafter vom Eingange entfernt. Die 36 Fuß hohe säulenartige Tropfsteinmasse, welche von oben nicht ganz auf den untern Theil aufgetropft ist, scheint in der Mitte getheilt zu sein. Am Fuße der Säule befindet sich ein 3 Zoll tiefes, 6 Fuß hohes, 3 Fuß breites gelbes Feld, das den Namen die **Thür**, und am obern Theile der Säule ein Gleiches, das den Namen das **Fenster** erhalten hat; wendet man sich einige Schritte links, so bemerkt man eine kleine Säule, die, bei geeigneter Beleuchtung, sehr viel Aehnlichkeit mit der Maria, das Jesuskind haltend, und daher den Namen das **Marienbild** erhalten hat. 5 Klafter weiter, auf der rechten Seite, sind die **Orgelpfeifen** ([45]), welche aus mehreren neben einander stehenden dünnen Stalactiten gebildet sind. Hierauf gelangt man zunächst zur **Dorfkirche** ([46]), einer Formation von prägnanter Aehnlichkeit mit dem Gegenstande, den sie bezeichnen soll, dann zu den **stehenden Mumien** ([47]), 15 Klafter von den Orgelpfeifen entfernt; diese gewähren, gut und richtig beleuchtet, einen sehr schönen

Anblick. Ihre Farbe ist weiß-röthlich, in's Graue übergehend. Links unter den Mumien gerade über dem Kopfe des Beschauers, der sogenannte Badeschwamm ([48]), ein herrliches Spiel der Natur; in einer kurzen Entfernung von hier, auf der rechten Seite ist eine durchsichtige interessante Säule von 3 Klafter Höhe und 2 Zoll Dicke. 20 Klafter weiter, auf der linken Seite, sind die beiden Heuschober ([49]), zwei Säulen von ungeheurem Umfang, die sich oben kuppelartig enden, auf der rechten Seite des Weges dagegen sieht man die kleine Cypresse ([50]), eine 2½ Klft. hohe, ganz freistehende Säule. 5 Klafter weiter von hier theilt sich der Weg in zwei Arme, der eine rechts ist der alte Weg zum Calvarien-Berg, der Weg links, der Eingang in die neue Grotte, 520 Klafter vom Eingange entfernt.

Die Franz Josef- und Elisabeth-Grotte. Sechs Klafter vom Eingange bemerkt man rechts ein von oben herabgestürztes, 6 Fuß langes Säulenstück, das sich an eine andere Säule gelehnt hat und schon mit jener zusammengetropft ist. In 16 Klafter Entfernung vom Eingange fängt sich die Halle zu verengen an (hier bemerkt man an der linken Wand in der Höhe von 7 Fuß eine Formation, die einem Baum täuschend ähnlich sieht), und schließt sich auf 36 Klft. fast ganz. Da hier die Passage zu enge war, so mußte dieselbe bis auf 5' Höhe erweitert werden. Gleich hinter jenem Engpasse öffnet sich eine 8 Klafter hohe und 9 Klafter breite Halle, worin sich die weißen Tropfsteinlagen mit rothen Versteinerungen zu überziehen beginnen. Von jenem Engpasse gelangt man, nachdem eine leichte Rampe und 3 Stufen überschritten werden müssen, zu einer kleinen Anhöhe, wo sich auf der rechten Seite eine 3 Klafter hohe Säule im fleischfarbenen Colorit befindet. Nicht zu übersehen sind hier auf der rückwärtigen Wand die schönen Drapirungen, welche vom lichtesten Weiß bis in Rosa überge-

hen. Von hier gelangt man wieder, in 18 Klafter Entfernung abwärts steigend, auf einen Punkt, von dem aus der Rückblick auf die oben durchschrittene Halle von wahrhaft großartiger Wirkung und wegen der Schönheit der vielen Säulen, Draperien und deren Farbenspiel nicht zu beschreiben ist. Die Halle führt den Namen der kleine Calvarienberg ([51]).

Die ganze neue Grotte wurde früher gar nicht besucht und befindet sich in einem noch unangetasteten primitiven Zustande. Das Wasser tröpfelt reichlicher von den Wänden herab, als an andern Orten, auch sind die Tropfsteingebilde jünger. Die Wassergeister, welche in diesen Räumen hausen, wehrten sich mit aller Kraft gegen den Einbruch in ihre unterirdischen Schatzkammern. Ja, sie führten einen Tag vor der feierlichen Eröffnung der Grotte bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaiserpaares, dessen Namen sie trägt, einen Spuck aus, der die Arbeiter in nicht geringe Bestürzung versetzte. Plötzlich drang in einen der beengteren Gänge Wasser ein, und staute zu einer Höhe von 4 Schuh an, so daß die weitere Passage unterbrochen war. Doch gelang es den Arbeitern noch in der eilften Stunde, des Wassers Meister zu werden. Die neue Grotte ist im Verhältniß zum alten Theile nicht so imposant und geräumig, aber wie die hohe Frau, deren erhabenen Namen sie nunmehr trägt, zeichnet sie sich durch Anmuth und Lieblichkeit aus. Die Säulen treten darin in schlankeren Formen auf, als wir sie in den bisher durchwanderten Räumen zu sehen bekamen, und zeichnen sich durch blendende Weiße aus. Vorzugsweise aber ist es die Bildung der Draperien und Vorhänge, in denen sich die Natur mit Glück in diesen Räumen geübt zu haben scheint, da dieselben hier in allen möglichen Formationen und Farbentönen vorkommen. Es gelten besonders diesen Bildungen die Verse des Dichters der Adelsberger Grotte, Fellinger:

> Das Auge schwelgt im Glanz der Silberblätter,
> Die leicht und zierlich an den Kanten glüh'n!

Hier schweigt die Kunst der kenntnißvollen Städter,
Kein Meißel schafft so herrlich und so kühn,
Hier, wo die Kräfte der Natur sich zeigen,
Muß sich des Menschen stolzer Kunstsinn beugen.

Fünfzehn Klafter weiter gelangt man zum Durchschlag. Ehe der Durchschlag ([52]) vom Herrn Cunike bewerkstelligt wurde, trennte hier eine Felswand den eben beschriebenen Grottengang von dem zum „Calvarienberg" führenden. Schon im Jahre 1833 beabsichtigte die Grotten-Verwaltung jene Felswand zu durchbrechen, um beide Grottengänge vermittelst eines Stollens zu verbinden. Auf diese Weise wurde schon damals, wie man an der untern Seite des Durchbruches sieht, die Arbeit in Angriff genommen. Da jedoch dem Grottenfonde einestheils wegen mangelhafter Führung der Arbeit, anderntheils wegen ungenauer Vermessung der durchzubrechenden Wand bedeutende Auslagen verursacht wurden, ohne daß die Sache zu einem Ergebniß führte, so wurde jene ganze Arbeit aufgegeben. Herr Cunike, den die ganze Grotte stets interessirte, bat bei der Grotten-Commission um die Erlaubniß, die Vermessung zur genauen Erhebung der Stärke jener durchzubrechenden Wand vornehmen zu dürfen. Nachdem er dieselbe erhalten, unternahm er, unterstützt vom Herrn Anton Schmidt, damals Bau-Eleven beim Bezirks-Bauamte in Adelsberg, dieselbe vor, und das Ergebniß der Vermessung stellte heraus, daß die Stärke der Wand 6 Klft. 3 Schuh war und der Durchschlag mit einem Betrage von 300 fl. bewerkstelligt werden könnte. In Folge dessen übertrug man Herrn Cunike die Arbeit und er stellte den Durchschlag mit einem Kostenaufwande von 406 fl. her; derselbe hat die Lage von 114 Klafter nordwestlich, die Länge von 6 Klafter 3 Schuh, eine Breite von 5 Schuh und eine Höhe von 5 Schuh 6 Zoll.

Hinter dem Durchschlag in einer Länge von 14 Klafter, kommt man zu einer Stufe, wo man rechts des Weges eine

3 Zoll dicke, 9 Fuß hohe, blendend weiße Säule erblickt, auch sind die hier in der Nähe befindlichen weißen Vorhänge ([53]) nicht zu übersehen. In einer Entfernung von 25 Klafter sind, nachdem man bei schönen Säulen, deren Glanz ausgezeichnet ist, vorbeischritt, links in der Höhe schneeweiße Draperien, deren Stärke nicht über 4''' beträgt. Von hier engt sich die Wölbung immer mehr ein und neigt sich auf 14 Klafter Entfernung so tief herab, daß man in der Tiefe eine Erweiterung vornehmen mußte. Nachdem man hier die daselbst befindlichen 4 Stufen erstiegen hat, sieht man über sich einen aus weißem Tropfstein gebildeten scheinbaren Regen ([54]). 2 Klafter weiter rechts, sieht man in einer Anhöhe von etwa 4 Fuß in einer Nische eine Formation, die zwei aufeinanderliegenden schlafenden Mädchen gleicht. Der Kopf ist weiß, die Gewänder sind rothbraun. Hier öffnet sich die Halle und erreicht nach und nach eine Höhe von 7 Klafter, bei einer Breite von 4 Klafter. Die Steinmassen schieben sich spitzbogenartig übereinander, und sind die Wände mit den schönsten Stalagmiten, vom lichtesten Weiß bis in's Dunkelbraune übergehend, überzogen, deren Glanz mit dem einer Diamantengrube zu vergleichen ist. In 73 Klafter Entfernung vom Regen öffnet sich jener 4 Klafter breite Gang in eine 8 Klafter breite und 20 Klafter lange Halle. Hier münden mehrere Seitengrotten ein, wovon eine bis auf den Loibel führt, jedoch sehr wenig Sehenswerthes darbietet. Jetzt wendet sich der Weg links, und man sieht gerade über sich einen 9 Fuß langen Tropfsteinzapfen, welcher das Damoklesschwert ([55]) benannt wurde. Von hier gelangt man auf einem Wege, der reich an Brillantirungen ist, in 27 Klafter Länge zum Ausgange jenes Ganges, und es öffnet sich eine sehr große Halle, von welcher aus man das Belvedere ([56]) übersieht, und in 14 Klafter Entfernung, in drei Wendungen eine Anhöhe von 4 Klafter ersteigend, dasselbe erreicht.

Das Belvedere ist ein runder, 6 Klafter im Umfang messender Kegel, auf den 5 in denselben eingemeißelte Stufen führen und dessen Oberfläche planirt ist. Die Aussicht vom Belvedere ist von bezaubernder Wirkung, und überbiethet an Reichthum der Objecte den sonst als Glanzpunkt der Grotte bezeichneten Calvarienberg. Nirgends ist eine solche Mannigfaltigkeit von Bildungen in dem verschiedenartigsten Genre, ein solcher Wechsel von Farbentönen vorhanden, als eben hier. Man denke sich gewaltige Felsblöcke ringsum zerstreut, zwischen ihnen blendende Stalagmiten, zu Füßen riesige Teppiche von schillernden Krystallen, an den Wänden ringsum bunte Decken und Vorhänge, hier Weiß auf rothem Grunde, dort Rothbraun auf weißem Grunde, in den Lüften den schwebenden Silberfaden des Tropfbrunnens, dessen Plätschern man deutlich vernimmt, über allem diesem eine immense Wölbung, welche einen ganzen Grottencomplex umfaßt, und vom Calvarienberge über den Loibl, die wilde Grotte bis zum Tartarus und Bassin reicht, so wird man wohl begreifen, daß die Natur hier alles aufgeboten hatte, um bei einer splendiden Beleuchtung einen überwältigenden Effect hervorzubringen.

Am Belvedere steht jetzt zur ewigen Erinnerung an den 11. März 1857 ein Denkmal, dessen Kosten in Folge einer vom Grafen Hohenwart gegebenen Anregung durch Subscription gedeckt wurden. Es stellt eine Säule vor, die aus schwarzem vaterländischen Marmor gemeißelt ist, und die Inschrift trägt:

Heimkehrend
von einem
Triumphzuge,
dessen Wege landes-
väterliche Huld und
Milde unauslöschlich
gezeichnet haben, weil-

ten hier nach Eröffnung
der nun Allerhöchst Dero
Namen führenden Grotte
am 11. März 1857
F r a n z J o s e f I.
und
E l i s a b e t h.

Die Rückseite trägt die Aufschrift:

Dieser Stein
künde der Zukunft
die jubelnde Freude
der Gegenwart.

Ehe man zum Fuße des Belvederes gelangt, verläßt man den geebneten Fußpfad und gelangt über das dort befindliche Geländer, in 10 Klafter Entfernung immer abwärts steigend, die zwei r o t h b r a u n e n S ä u l e n ([58]), wovon die eine 3 Klafter Höhe hat, links lassend — zu einem kleinen Wasserbassin. Von hier kann man nun zwei Richtungen einschlagen, um den weitern Verfolg der Grotte zu besichtigen, entweder die an der linken Wand oder die an der rechten. Anzurathen ist die erstere, da sie beschwerlicher ist und die rechte, als die leichtere, besser für den Rückweg aufgespart werden kann.

Läßt man nun auf diese Weise das kleine Wasserbecken, welches 2 Klft. breit und 3 Klft. lang ist, rechts liegen, so erreicht man in weitern 13 Klft. den T r o p f b r u n n e n ([57]). Dieser abgestutzte Kegel bestand früher aus röthlich-glänzender Stalactitenmasse, die man noch jetzt an dem kleinen, 1 Fuß breiten Becken, wo sich von einer 60 Fuß hohen Decke ein Wasserstrahl hineinstürzt, wahrnehmen kann, beginnt sich jedoch mit lichtgrauem Stalagmit zu überziehen. Am Fuße des Tropfbrunnens befindet sich ein zweites Wasserbecken, worein sich das Wasser aus jenem ergießt, und in dessen Mitte sich ein großes Felsstück von mehreren Klaftern

Cubikinhalt befindet. Dieses Felsstück nun, auf dem einige hübsche Stalactitensäulchen aufgetropft sind, und welches ganz mit lichtgrauem Stalagmit überzogen ist, könnte das Schiff benannt werden, da es einem solchen ähnlich ist. Die linke Seite dieses Grottenzuges ist sehr uneben, man kann sie sogar hügelig nennen, trotzdem von ausgezeichneter Schönheit, indem die ganze Parthie bis auf 9 Fuß Höhe der Wand mit lichtgrauem Stalagmit überzogen ist, der dann bis etwa zur Mitte in's Blendendweiße und im weitern Verlauf in's Rothbraune übergeht. Von der schön gewölbten Decke hängen die abentheuerlichsten Stalactitformen in allen nur erdenklichen Gestalten herab, insbesondere ist die linke Seite des Ganges mit den schönsten Drappirungen und aus der Wand vorspringenden Säulen geziert.

Zehn Klafter von diesem Punkte gelangt man zu einem dritten Wasserbecken, das bedeutend größer als die beiden früheren ist. Diese drei Wasserbecken nun vereinigen sich zu einer ununterbrochenen Wasserfläche, wenn durch anschwellende Gebirgswässer der Tropfbrunnen sehr stark, beinahe armdick, von der Decke herunterstürzt; nur das Felsstück, genannt das Schiff, ragt dann inselförmig hervor. Doch treten auch Fälle ein, daß der Tropfbrunnen bei großer Trockenheit ganz versiegt, wie z. B. im Jänner und Juli 1857, dann im Monate Februar 1858.

Zehn Klafter von diesem Punkte entfernt, erreicht man rechts eine große kuppelartige Formation, die 4 Klft. weit aus der Wand hervorspringt, worauf zwei Säulen von 2½ Fuß Durchmesser und 9 Fuß Höhe aufgetropft sind. Die ganze Formation dacht sich entlang der Wand allmälig ab; an der hintern Seite hat jene Abdachung die Form eines Wasserfalles und man kann daher die ganze Formation übersteigen. Die Grundfarbe der Kuppel ist weiß, überzogen mit einer 3 Zoll dicken dunkelbraunen Stalagmitschichte.

Vom Belvedere aus hat man bei großer Beleuchtung

einen herrlichen Ueberblick über diesen Theil der Grotte, einen ganzen Complex von Formationen, welche alle Farbentöne enthalten, vom lichtesten Weiß bis in's Dunkelbraune übergehend. Ein griechisches Feuer hinter jener Kuppelform angebracht, wie dieß beim Besuche der Allerhöchsten Majestäten und auch bei Gelegenheit der Eröffnung der Wien-Triester Eisenbahn stattfand, gewährt zugleich eine Fernsicht in die hinter derKuppel befindliche Halle. Da jedoch dieselbe durch die stark vorspringende Kuppelforn verdeckt wird, so hat man nur eben eine Ahnung von den Herrlichkeiten, die sich hier befinden.

Diese Halle nun, oder eigentlich dieser Gang, hat eine Länge von 30 Klft., bei einer Breite von 15 Klft. und 9 Klft. Höhe, so wie auch der ganze Grottenraum vom Belvedere angefangen bis zum Ende der Halle die gleichen Breiten und Höhen hat. Diese Halle ist überfüllt mit vielen schönen Formationen, ebenfalls vom hellsten Weiß bis in's Aschgraue und Braune übergehend, auf der linken Seite die schönsten Gehänge, Drapirungen und Säulengruppen, auf der rechten Seite dagegen Wasserfälle darstellend. Der Boden enthält Wasserlachen, in denen die schönsten Krystalle schimmern, sowie hier auch mehrere ungeheure Säulenstürze bemerkbar werden, auf denen schon wieder andere nicht minder große aufgetropft sind. Die Decke, im weißen Colorite, enthält die abentheuerlichsten Formen.

Am Ende dieser Halle gelangt man rechts über einen Wasserfall in die Grotte zum Tartarus. Dieselbe ist ziemlich eben und enthält meistens auf der rechten Seite recht hübsche Formen. Vorzüglich macht das weiße Cabinet ([59]) einen überaus freundlichen Eindruck; das Ende dieses Ganges bildet eine Kluft, die eben den Namen Tartarus führt ([60]) und jenseits welcher keine Fortsetzung zu finden ist. Das Ende des Tartarus, 1243 Klafter vom Haupteingange entfernt, bildet somit die größte Längenerstreckung der Grotte.

Kehrt man nun in oben erwähnte Halle zurück und

schreitet geradeaus vorwärts, so gelangt man, 30 Klft. von hier entfernt, zu einem Wasser. Der Gang bis hieher wird immer enger und schmäler und erreicht beim Wasser eine Höhe von nur 9 Fuß. Der Boden ist bedeckt mit vielen Steinschollen, zwischen denen kleine Wasserlachen sich befinden, welche das Vordringen ungemein erschweren. Die Wände hier, so wie die Decke, sind schwach mit Stalagmiten überzogen und nur hin und wieder befinden sich hübschere Formen. Um nun an das jenseitige Ufer dieses Wassers zu gelangen, muß man dasselbe umgehen und zwar auf folgende Weise: Man wendet sich links, übersteigt einen kleinen Hügel und erreicht am andern Fuße des Hügels einen lehmigen Boden, durchwatet das sich hier anschließende Wasser, zu welchem Ende einige Bretter gelegt sind, damit man nicht zu tief in den Lehm einsinkt. Fünf Klafter von hier entfernt, auf ziemlich ebenem Boden, bemerkt man rechts einen Seitengang, der 15 Klft. lang, meistens sehr niedrig ist und wenig Sehenswerthes enthält; nur an der Decke, die hier nur 4 Fuß hoch ist, hängen unzählig viele kleine Röhrchen, wie Federspulen, die aber alle eine schmutzig gelbe Farbe haben; vermuthlich ist dieser Theil öfters ganz mit Wasser angefüllt. Auf der linken Seite des Hauptganges bemerkt man ebenfalls einen niedern und schmalen Gang, der zum untern Ende der am Hauptgange liegenden Kluft führt. Dieser Gang war früher nur auf die halbe Länge bekannt, die weitere Fortsetzung wurde durch eine 4 Zoll dicke Wand gehemmt. Herr Eunicke ließ dieselbe durchschlagen und gelangte auf diese Weise zum Rande eines ungeheuren Abgrundes, welchen er später als den untern Theil des Bassins erkannte.

Kehrt man nun wieder zum Hauptgange zurück, so erreicht man 5 Klft. von hier auf ebenem Boden, bei braunen Stalactitensäulen vorbei, ein Wasser; hier muß man sich rechts wenden, und an die am Rande des Wassers befindlichen braunen Säulen sich anklammernd, vorwärts schreiten. So erreicht

man das jenseitige Ufer dieses 2 Klft. langen Wassers. Hier angelangt, hört man am Schall der Fußtritte, sowie der Stimme, daß man in der Nähe einer bedeutenden Grottenhöhlung ist, und in 5 Klafter Entfernung erreicht man wirklich den Rand eines großen Trichters. Dieß war die bekannte Grenze. Herr Cunike entdeckte nun, indem er sich bis zur Hälfte der Tiefe hinabließ, allwo sich ein Plateau befindet, daß man ohne Gefahr hier stehen könne, und daß jenseits der Kluft der Gang eine Fortsetzung habe. Er beschloß nun die Natur dieses Ganges genau zu untersuchen, und ließ sich, nachdem er sich mit den nöthigsten Hilfsmitteln, als: einem kleinen Nachen nebst mehreren Tauen und Leitern versehen hatte, am 6. März 1858 in jene Kluft hinab. — Im Nachstehenden geben wir Resultate der ebenso mühevollen als dankenswerthen Untersuchung, bei welcher Herr Cunike oft, wegen der Ueberanstrengung aller Kräfte, erschöpft ausruhen mußte, und welche er nur wegen seiner besondern Vorliebe, seinem wirklich uneigennützigen Interesse an der Grottenwelt Innerkrains so lange fortsetzte, bis ihn das Steigen des Wassers zur Rückkehr nöthigte, welches durch eintretendes Thauwetter veranlaßt wurde.

Zunächst fand Herr Cunike zu seiner Ueberraschung und Freude, daß das Wasser, auf welches er durch jene Kluft einen Nachen herabließ, kein stehendes Wasser war, sondern langsam floß. Er entdeckte dann am südlichen Ende eine Oeffnung von 2 Klft. Breite und einer Höhe von 3½ Fuß vom Wasserspiegel. Durch diese floß das Wasser zu, durch eine zweite am nördlichen Ende von gleicher Breite, aber 1 Klft. hoch, floß es ab.

Ein hier befindlicher, höher gelegener Raum, über dem 3 Klafter vom Wasserspiegel erhaben, dessen Vordergrund mehrere hübsche Stalactitensäulen einnehmen, und auf dem Cunike eine längere trockene Grotte vermuthete, zeigte sich bei näherer Untersuchung und nachdem es gelungen war, ihn

zu erklettern *), als eine bloße Einsattelung, hinter welcher sich eine weitere Kluft öffnete, die ebenfalls mit Wasser gefüllt war, das unter dieser Einsattelung mit dem oberwähnten communicirte. Die linke Seite der neuen Kluft ist mit sehr schönen Säulen, die Decke mit mannigfachen Vorhängen geziert.

Hierauf untersuchte Eunike die zweite, jenseits der Einsattelung gelegene Kluft, indem er, im Nachen liegend, unterhalb dieser durchfuhr (die Oeffnung beträgt bloß 2½ Fuß über dem Wasserspiegel). In dieser trichterförmigen Kluft fuhr er etwa 20 Klft. weit. Die Decke ist etwas höher, etwa 5 bis 6 Fuß über dem Wasserspiegel.

In dem ersten, dießseits der Einsattelung gelegenen Trichter fuhr Eunike etwa 40 Klft. weit. Das Flußbett (denn alle diese Wässer bilden Bestandtheile des Flußbettes der Pojk) gewinnt stets größere Dimensionen, je weiter man vordringt. Die Höhe hält sich jedoch immer unter 9 Fuß. Die Seitenwände sind meist mit Lehm bekleidet, und es sind nirgends Formen von Stalactiten zu entdecken. Die Richtung des Flußbettes ist hier Nord-West.

Wie bereits erwähnt, nöthigte das plötzliche Steigen des Wassers Herrn Eunike den Rückzug anzutreten; es hatte sich plötzlich um 6 Zoll gehoben. Möglicher Weise bildet bei starkem Hochwasser das Wasser vom Bassin bis zum Tropfbrunnen eine ebene Fläche. Seit Erbauung der neuen Gallerie wäre es leicht und gewiß auch interessant, die Wässer bei einer solchen Gelegenheit zu untersuchen. —

So ist auf diese Weise ein neues Terrain für die Untersuchung des Bettes des Pojk-Flusses gewonnen, und man

---

*) Die Hauptschwierigkeit bot der Lehm, der das ganze Flußbett der Pojk füllt, und auch die Felsen dieser Einsattelung überzog. In diesem Lehm fand Eunike die untere Schicht bereits incrustirt. Indem nämlich der Lehm nur bei ohnedieß nicht häufig eintretenden Hochwässern diese Wände überzieht, so bekommt die letzte Schichte bis zum nächstfolgenden Hochwasser einen Sinterüberzug.

zählt gegenwärtig vier Stellen zu seiner Untersuchung: 1. beim Haupteinfluß in den großen Dom; 2. beim Bassin; 3. bei der Pjuka jama, eine Viertelstunde nördlich von der Magdalenen-Grotte gelegen; 4. in Planina.

Noch ist zu bemerken, daß die zwei Trichter des Bassin's, jeder 15 Klafter, die zwischen liegende Einsattelung 12 Klafter Länge haben; die Höhe vom Wasserspiegel bis zum Gewölbe und bis zum Punkte, wo man sich hinablassen muß, beträgt 5 Klafter. *)

Der Calvarienberg und die Grotten an der Seite desselben. Kehren wir wieder zurück zum Belvedere. Von diesem gelangt man in 30 Klft. Entfernung, nachdem man rechts und links, sowie an der Decke, die überraschendsten Formen und staunenswerthesten Bilder, die ihres Gleichen nirgends in der ganzen Grotte aufzuweisen haben, wahrgenommen hat, zum Eremiten (*1) oder Capuciner, einer auf der linken Seite des Weges ganz frei stehenden Säule. Hier öffnet sich die Halle mit einem Male und erreicht ungeheure Dimensionen. Die

---

*) Herr Cunike hat es mir als einen frommen Wunsch ausgesprochen (und ich halte mich verpflichtet, ihn hier zu veröffentlichen), daß alle Grotten und zwar auf möglichst genaue Weise untersucht und aufgenommen würden; die Lage derselben müßte an der Oberfläche markirt, die entsprechenden Längenprofile unterirdisch und an der Oberfläche aufgenommen werden: so würde man zur Kenntniß der Stärke der Decke, sowie der Stärke der Wände zwischen den einzelnen Grotten gelangen. Durch Oeffnung von Stollen zum Abflusse der Gewässer könnte man den Ueberschwemmungen im Planina-Thale vorbeugen nnd auf diese Weise auch zur Entsumpfung des Laibacher Moores beitragen, der doch nur durch Aufstauung der nicht regelrecht abfließenden Gewässer entstanden ist. — Freilich wären die Kosten einer derlei Aufnahme bedeutend, da die Anschaffung der nothwendigen Meßinstrumente allein an 1000 fl. erfordern würde; dagegen wären aber auch die Resultate von practischem Nutzen und für die Wissenschaft bedeutend.

Breite beträgt 30 Klafter, die Höhe ebensoviel. 10 Klafter vom Eremiten gelangt man auf einem schmalen Fußpfad, auf die höchste Spitze des Loiblberges (62). Die obere Kuppe enthält ein Plateau. 10 Klft. von der Ausästung dieses Fußpfades sieht man rechts eine Seitengrotte, die sich, wie schon früher erwähnt wurde, mit der Grotte beim Damoklesschwert einigt, und links wieder eine andere, die 50 Klafter lang, 8 Klafter hoch und 6 Klafter breit ist; 6 Klafter wieder von diesem Punkt weiter, erblickt man auf der linken Seite, 3 Fuß vom Wege entfernt, eine 4 Fuß hohe, 3 Fuß im Durchmesser starke Tropfsteinsäule, die den Namen der Heuschreckenstock (63) *) erhalten hat, wegen einer Art braun-grauer Heuschrecken, die man gewöhnlich an derselben findet. — Nun kommt man, in acht Wendungen abwärts steigend, auf einen 8 Fuß hohen und 1 Klafter breiten horizontalen Damm, von dem man, rückwärts schauend, den ganzen Abhang des Loiblberges in Form eines großen Wasserfalles sieht. Hier mißt die ganze Höhe des Raumes 40 Klafter. Links von diesem Damme sieht man eine kleine Seitengrotte, welche Schmidl, zu Ehren des um die Adelsberger Grotte viel verdienten Löwengreif, nach ihm benannt hat; rechts dagegen kommt man, 15 Klafter vom Damme entfernt, zu einem Loch, wo sich das vom Loibl reichlicher fließende Wasser verliert. Bei anhaltendem Regen stürzt das Wasser sogar so stark durch die Decke, daß es vom Loibl wie ein Gießbach herabfließt. Von diesem Damme gelangt man wieder, in zwei Wendungen aufwärts steigend, zu einer Stiege von 10 Stufen, und nachdem diese überschritten ist, zu einem Plateau, wo man rechts eine ganze Säulengruppe und mehrere übereinander geworfene Stalactitenmassen erblickt, auf deren einer sich eine mächtige Säule, mit einem kleinen Stalactiten auf ihrer Kuppe, befindet, welchem rechts und links noch zwei zur Seite stehen,

*) Siehe die Anmerkung auf Seite 52.

und der wegen seiner Aehnlichkeit mit der Büste des heil. Stephan, ([64]) bei den Entdeckungen so benannt wurde. Von hier sieht man links in eine Seitengrotte, welche an der Spitze des Calvarienberges ausmündet und reich an schönen Formationen ist.

Durch diese Grotte wäre am passendsten ein zweiter Weg auf den Calvarienberg anzulegen, indem es sich herausstellt, daß der jetzt einzige bestehende Weg zu schmal ist, und durch das namentlich beim Pfingstfest unvermeidliche Gedränge leicht einmal ein Unglück zu befürchten steht *). 20 Klafter weiter von St. Stephan gelangt man zum Fuße des Calvarienberges. Die Pforte ([65]) bilden zwei kolossale und mehrere kleine im roth und weißen Colorite flimmernde Stalactiten. Von hier wird der Pfad nur für zwei Personen gangbar; in starker Steigung nördlich gehend gelangt man in eine weite Halle mit ungeheuern Felsentrümmern und Stalactitenstürzen von schönen mannigfaltigen Formen: es ist der erste Höhepunkt, wo der Todtenkopf ([66]) und die Statue des hl. Nicolaus ([67]), dann aber auf der linken Seite des Weges die größte Säule ([68]) der Grotte sich befindet. Hierauf kommt man zu den herrlichsten Tropfsteinmassen in mannigfaltigen Coloritüberzügen, 81 Klft. vom Fuße entfernt, zur zweiten Höhe; hier befindet sich ein Plateau, wo man die Gestalt des Mannes ([69]), der sein Weib den Berg hinan trägt, erblickt. Wendet man sich um, so sieht man den in der Grotte so berühmten Mailänder Dom ([70]), eine Gruppe von vielen Säulenstämmen der verschiedenartigsten Größe und Schönheit. In 6 Klft. Entfernung von diesem Plateau theilt sich der Weg in 2 Arme, und man gelangt, den Weg links verfolgend, beim Leuchtthurm von Triest ([71]) vorbei, in 30 Klafter Entfernung

*) Das Project einer viel zweckmäßigern Weganlage auf den Calvarienberg sammt Kostenvoranschlag hat Herr Gunike der Grotten-Verwaltung unterbreitet. Auch diese „projectirten Wege" sind auf dem Situationsplane ersichtlich gemacht.

auf die höchste Spitze des Berges. Auf diesem liegt die Arche Noah (72), ein gewaltiger, mit vielen Namen, darunter auch dem der Erzherzogin Marie Louise (welche am 4. Juni 1830 den Calvarienberg erstieg), bezeichneter Felsblock. Im Nachfolgenden möge mir Herr Dr. Schmidl gestatten, seine ausgezeichnete und treffende Schilderung des Calvarienberges hier wörtlich aufzunehmen, da sie von dieser großartigen Naturbildung den bestmöglichsten Begriff, den überhaupt die Feder zu geben vermag, gibt:

„Der Calvarienberg ist ein von allen Seiten frei aufsteigender Hügel von 30 Klafter Höhe, auf dessen Gipfel ein 120 Klafter langer gebahnter Weg führt. Nicht einzelne Tropfsteinsäulen, nicht hier und da eine Stalactiten-Decoration stellt sich jetzt dem Auge dar, sondern Hunderte von Säulen, und nicht wenige von kolossalen Dimensionen, in allen Uebergängen vom blendenden Weiß in dunkles Rothbraun, bilden vor dem erstaunten Wanderer eine Scenerie, welche man unbedingt als das Herrlichste erklären darf, das die unterirdischen Wunder des Karstes aufzuweisen haben, und schwerlich gibt es in irgend einer Grotte des Continentes ein, diesem Calvarienberge ähnliches Schauspiel. Eine flüchtige halbe Stunde verwendet man gewöhnlich auf den Besuch desselben, aber man scheidet dann auch nur mit dem flüchtigen Eindrucke einer mehr geahnten als deutlich erkannten Herrlichkeit. Ich (Schmidl) kann aber versichern, daß, so oft mein Weg wieder zu ihm zurückführte, ich neue Schönheiten entdeckte, ja daß der Eindruck jedesmal ein neuer, ein anderer war. Stand ich unten an der Pforte und verlöschte mein Licht, so daß tiefes Dunkel mich umgab, indeß oben auf dem Gipfel eine Gesellschaft vor dem hell erleuchteten großen Altar stand, dessen einzelne Gestalten so wenig sichtbar waren, als die Lichter selbst, so strahlte der Gipfel des Berges wie in überirdischer Helle der Verklärung; eine Hymne von einem Sängerchor oben gesungen, in der Dunkelheit unten ange-

hört, müßte von der ergreifensten Wirkung sein! — Wanderte ich allein mit meinem Grubenlichte den Berg hinan, die riesigen Schlagschatten der Säulen vor mir hinschwebend, von dem leisen Tönen der fallenden Tropfen die lautlose Stille durchzittert: da entwand sich die Phantasie jeder Fessel, und Stein um Stein, Säule um Säule gewann Gestalt, gewann Aehnlichkeit, gewann Leben! — Hatte ich eine Fackel hinter mir, eine zweite vor mir in angemessener Entfernung, dann gliederten sich die verworrenen Massen zu deutlichen Gruppen, die Gestaltung des Ganzen trat erst faßlich hervor, und wurde diese Beleuchtung angewendet, um von oben herab zu sehen, dann erst stellte sich der wunderbare Reichthum dieser Bildungen recht anschaulich heraus. Den Höhenpunkt des Genusses erreicht man allerdings durch eine bengalische Flamme, auf der zweiten Höhe des Berges so angezündet, daß man sie selbst nicht sieht, sondern den beleuchteten Stalagmitenwald von oben herab überblickt, und nun erst die enorme Ausdehnung des Höhlenraumes selbst erkennt. — Den interessantesten Moment hatte ich aber unstreitig, als ich, die (siebente) Seitengrotte von St. Stephan verfolgend, mühsam über die Felsblöcke eines ungeheueren Einsturzes hinaufkletternd, auf spiegelglatten Tropfsteinboden gelangte, immer mehr Stalagmiten vor mir emporwuchsen, hochwillkommen, um mir an ihnen emporhelfen zu können, und ich dann plötzlich erkannte, daß ich den Calvarienberg von rückwärts erstiegen hatte, den ich im Eifer der Untersuchung nicht so nahe vermuthete, und ich nun an einer Säule hängend, die Gefährten mit ihren Grubenlichtern in schwindelnder Tiefe unter mir erblickte, überall aus tausend und tausend Krystallen der Säulen und des Bodens unsere Lichter zurückstrahlend! Da erhielt ich erst eine Vorstellung von der Pracht und Herrlichkeit der Adelsberger-Grotte, als sie noch in ursprünglicher Reinheit, in jungfräulicher Schönheit dem glücklichen Forscher entgegen glänzte!"

Der Calvarienberg führt diesen Namen seit seiner

Entdeckung, und offenbar leitete bei dieser Benennung die Phantasie: in dem Säulenwalde den zu Stein erstarrten Zug des Volkes auf Golgatha zu sehen. Auf der zweiten Höhe haben die Führer auch ein abgebrochenes Säulenstück quer über an einem aufrecht stehenden befestiget, um die Gestalt eines Kreuzes nachzubilden; der Gipfel selbst aber enthält keine auf seine Benennung bezüglichen Gebilde, wohl aber befindet sich rechts davon der große Altar ([73]), und gewiß ist es nicht unpassend, durch eine nahe liegende Allegorie an das religiöse Gefühl zu appelliren, wo so erhabene Scenen auch den stumpfesten Sinn ergreifen und erheben.

132 Klft. beträgt die senkrechte Höhe des Calvarienberges über seinen Fuß, 925 Klafter ist die Pforte vom Eingange entfernt, 1072 der Gipfel desselben ([74]), 250 Klft. lang ist der auf dem Berge angelegte Weg, der den Gipfel umkreiset. 108 Fuß hoch ist die Grotte am Fuße des Berges, obwohl sie außer der Pforte in der Halle der englischen Küche nur 36 Fuß hat, sie erhöht sich also plötzlich um 72 Fuß. Von der Pforte wölbt sich die Höhle in raschem Schwunge über den Berg empor und auf seinem Gipfel beträgt der Raum bis zur Decke noch 54 Fuß, so daß der höchste Punkt der Decke über den Fuß des Berges nicht weniger als 246 Fuß emporsteigt! Der ganze Höhlenraum mißt vom Fuße des Berges bis an die rückwärtige Wand 642, quer über (von Ost nach West) 618 Fuß, eine enorme Weitung in einer Höhle! Der Weg ist im Anfange etwas steil, sonst aber so bequem als möglich, mit massiven Schutzmauern gegen Abgründe versehen.

Anhangsweise möge hier noch die Beschreibung der im Jahre 1858 zum ersten Male untersuchten Grotten an der rechten und linken Seite des Calvarienberges folgen.

In 12 Klafter Entfernung links von St. Stefan gelangt man zu einer Wand von 3 Klafter Höhe. In diesem

eben durchschrittenen Raume sieht man links Formationen von gelblichem Weiß bis in's Graue übergehend. Nicht zu übersehen ist links ein Gebilde, das viel Aehnlichkeit hat mit den im gothischen Style häufig angewendeten Auskragungen zur Aufstellung von Figuren, welche auch zur Formirung der Erker angewandt werden. Rechts erblickt man wieder eine Säule, die bei einer untern Stärke von 2 Klafter, sich oben in zwei sehr schlanken Säulen endigt und deren ganze Höhe 6 Klafter beträgt. Der Boden dieses Raumes ist glänzend grau und an mehreren Stellen erheben sich kleine graue Kegel von einer Höhe von 3 Fuß. Bei der oben erwähnten, 3 Klafter hohen Wand angelangt, sieht man eine Kluft, die sich in einer Neigung von 60 Grad, bei einer Tiefe von 8 Klafter nach Nord-West hinzieht, die 4 Klafter lang, eben so breit, mit Wasser gefüllt ist und deren Wände sehr vertropft sind.

Kehren wir zurück zu jener Wand, und wir sehen oben eine ganze Gruppe von Säulen, die von imposanter Schönheit sind. Oben angelangt, sieht man links mehrere kuppelartige Gebilde, zwischen denen in der Mitte eine Formation gleich einem Sturzbach zu sehen ist, in dunkelblauer Farbe mattglänzend; rechts bemerkt man 2 Säulen von 4 Klafter Höhe. Besonders schön ist die zweite, die braungelb glänzend, viele Zacken hat, welche meistens herabhängenden Ohren gleichen. Schreitet man vorwärts, so erreicht man in 7 Klafter Entfernung das Ende dieser Wand. Links bemerkt man hier viele Vorhänge und Zapfen von dunkelbrauner Farbe, die, besonders wenn man daran schlägt, einen schönen Klang geben, rechts dagegen eine Säule von dunkelbraun glänzender Farbe, deren oberes Ende kuppelartig erscheint und wie cannelirt aussieht. Die Decke, die noch bei St. Stefan 18 Klafter Höhe hatte, ist hier nur mehr 5 Klafter hoch.

Jetzt muß man nun von jener Wand herabsteigen. In 12 Klafter Entfernung von hier, nachdem man über gestürzte

Säulenstämme klimmen muß und rechts eine stark vertropfte Kluft bemerkt, gelangt man zu einer blendend weißen Säule von 2 Klafter 3 Fuß Höhe, die unten 3 Fuß und oben 5 Fuß im Durchmesser hat; oben endigt sich dieselbe kuppelartig. Sowohl die weiße Farbe dieser Säule als auch die vielen Zacken derselben sind von ausgezeichneter Schönheit und es findet sich in der ganzen Grotte keine zweite ihres Gleichen. Dicht neben dieser befindet sich eine zweite Säule in gelblichgrauer Farbe, an der man viele herabhängende Ohren bemerkt. An der nördlichen Seite derselben sieht man eine sehr interessante Formation, nämlich die eines Vordaches, welches bei einer Dicke von 5 Zoll und einer Breite von 5 Fuß, 3 Fuß vorspringt. Am Ende dieses Vordaches hängt der Tropfstein gleich einem über das Vordach gelegten Tuch mit ausgeschnittenen Zacken. Diese zweite Säule hat eine Höhe von 3 Klafter 3 Fuß, reicht bis zum Gewölb der Grotte, die hier die nämliche Höhe hat und scheint gleichsam der Stützpunkt des Gewölbes zu sein. Von hier darf man nicht vergessen, einen Blick nach rückwärts zu werfen, indem man an dieser Stelle jene oben beschriebene Wand mit allen ihren Säulen-Gruppen übersieht, deren Anblick, besonders wenn bei St. Stefan eine grelle Beleuchtung angebracht wird, von imposanter Wirkung ist. In weitern 7 Klaftern erblickt man wieder eine Säule, mit Ausläufern auf der südlichen Seite, die viel Aehnlichkeit mit Baumwurzeln haben. An der nördlichen Seite der Säule bemerkt man wieder ein Vordach, wobei die herabhängenden Spitzen besonders schön sind. Jene Säule hat unten eine graue Farbe, oben ist sie aber gelb und endigt sich in vielen Ausästungen; sie hat eine Höhe von 3 Klafter 3 Fuß. Die Breite der Grotte ist hier 7 Klafter und die Höhe 3 Klafter 3 Fuß. Besonders schön ist der Boden und die rechte Seitenwand; ersterer ist grau glänzend und letztere besäet mit schönen Brillantirungen, an denen kleine hellglänzende Vordächer, so wie herabhängende Zapfen und Vorhänge ausspringen.

In weitern 18 Klaftern sieht man links das große Zelt, eine sich freitragende Masse, ähnlich den oben angeführten Vordächern, nur daß die erstere sich oben thurm- oder zeltartig endigt, wogegen die andern flach sind. Gleichsam den obern Knopf des Zeltes bildet eine kleine, sehr hübsche, gelblichweiße Säulengruppe von 2 Fuß 6 Zoll Höhe. Diese Formationen kommen nur hier vor. Die Decke des Gewölbes ist an dieser Stelle weiß, mit kleinen und großen braunschillernden Zapfen behängt.

Vier Klafter weiter ist der Boden der Grotte wie aufgerissen und hat viel Aehnlichkeit mit dem Theil des Laibacher Morastes, der durch die Bahn durchschnitten wird. In weitern 4 Klafter fängt die Decke sich schnell zu erhöhen an, indem man hier am Fuße des Calvarienberges angelangt ist. Weitere 13 Klafter erreicht man links eine trockene Kluft von 5 Klafter Tiefe, die sich 6 Klafter nach Süden zieht und schön gelblich-weiß vertropft ist. Das Zurückstrahlen der Wände ist so stark, daß das Auge förmlich geblendet wird. Oberhalb links der Schlucht sieht man an der schwärzlichen Wand viele recht hübsche Zapfen und Vorhänge, rechts dagegen mehrere Säulen von braun-glänzender Farbe, die sehr schön cannelirt sind.

Jetzt läßt man den Calvarienberg rechts liegen und kommt in 8 Klafter Entfernung auf eine kleine Anhöhe, nachdem man über Felsblöcke steigen mußte. Wendet man sich hier um, so sieht man den eben zurückgelegten Grottentheil in Form eines Tunnelprofils. Von hier muß man wieder abwärts steigen und erreicht in 12 Klft. Entfernung, nachdem man mühsam theils über ungeheure Felsblöcke, theils neben denselben vorwärts gedrungen ist, in einem Gefäll von 4 Klft. den tiefsten Punkt in dieser Grotte, denn hier mißt die Höhe des Calvarienberges 26 Klafter. Weitere 8 Klafter, nachdem man eine Anhöhe von 2 Klafter ebenfalls über herabgestürzte Felsblöcke, erreicht hat, sieht man rechts einen

ungeheuern Felsblock von 5 Cubik-Klafter Inhalt und dicht dahinter ein sehr schönes Gebilde, bestehend aus mehreren Säulen, die auf einem Postamente von 4 Klafter Durchmesser stehen und eine gelblichweiße Farbe haben. Weitere 12 Klft. sieht man links eine sehr schöne weiße Formation, nämlich ein Loch an der Seite der Wand von 2 Fuß Durchmesser, über dem schneeweiße Zapfen, oben 2 Zoll und unten ½ Zoll stark, herabhängen, die in der Mitte des Loches kürzer und an den Seiten länger sind. In weitern 10 Klftn. bemerkt man, nachdem man links in einer Anhöhe von 2 Klft. eine Oeffnung gesehen hat, wo schöne weiße Drapirungen herabhängen, eine Kluft von 3 Klft. Tiefe. Um das jenseitige Ende der Kluft zu erreichen, muß man sich hier rechts wenden, mit dem linken Fuß gegen die auf der Seitenwand der Kluft aufgetropften kleinen Säulchen stemmen, mit der rechten Hand aber an den an der rechten Wand der Grotte sich befindlichen Zapfen halten; auf diese Weise fortschreitend, gelangt man in der linken Hand die Lampe haltend, in einer Länge von 2 Klft. 3 Fuß über jene Kluft.

Von hier an wird die Grotte einförmiger, die Tropfsteinfiguren zeigen sich seltener, die Decke und die Wände sind ganz gewöhnliche, stark zerklüftete Kalksteinfelsen. In einer Entfernung von 15 Klft. von obenbenannter Schlucht gelangt man über einem lehmigen Boden, der stellenweise mit dünnen Steinplatten belegt ist, zu einer 5 Klft. langen und 2 Klft. tiefen Kluft. Nachdem man dieselbe durchschritten, muß man wieder eine 3 Klft. hohe, sehr steile Anhöhe ersteigen, die 5 Klft. lang ist, und worauf man in eine ebenso tiefe und ebenso lange Kluft gelangt. Man muß dann wieder die jenseitige, 3 Klft. hohe Anhöhe erklimmen. Nach Ersteigung letzterer gelangt man, 170 Klft. von St. Stefan entfernt, zum Ende dieses Ganges, der links eine kleine Seitenausästung hat. In dieser kleinen Seitengrotte fiel der Thermometer, den Herr Eunike bei Untersuchung derselben

bei sich hatte, um 3 Grad tiefer, auch wurde die Luft darin bedeutend kälter und er vermuthet, daß hier die Decke nicht sehr stark sein dürfte; auch befand sich am Ende dieser Grotte viel Flugsand, stark mit Lehm vermischt. Der Fußboden ist ziemlich eben; doch liegen auf demselben viele Steinplatten von 4 Zoll Dicke; auch einige Säulenstücke von 4 Fuß Durchmesser. Die Höhe dieser Grotte beträgt 6 Klafter.

Auf dem Rückwege in die Kluft sieht man rechts in der Tiefe ein Loch von 3 Fuß Durchmesser. Durch dasselbe schlüpfend, gelangt man auf stark vertropftem Boden zu einem 2 Fuß tiefen Wasser und durch dieses in einer Entfernung von 20 Klafter wieder zum Ausgange jener niedern Höhlung. Sie enthält viel braune, aber sehr schmutzige kleine Säulchen, sowie auch unzählige kleine, feine, aber auch schmutzigbraune Röhrchen, ähnlich dem Regen in der Franz Josef- und Elisabeth-Grotte. Dieser niedere Gang wird wahrscheinlich bei Hochwasser ganz mit Wasser angefüllt sein. Bei obenbenanntem Ausgange befindet man sich in der ersten Kluft. Von hier geht man zum Fuße des Calvarienberges zurück. —

Der Calvarienberg hat von allen drei Seiten, wo er zu besteigen ist, ziemlich die gleiche Höhe, jedoch sind die Weglängen sehr verschieden; die kürzern sind natürlich bedeutend steiler. Die ganze Höhe desselben beträgt von allen drei Seiten gemessen, im Durchschnitte 22 Klft. An der westlichen Seite ist er am steilsten. Ueber ungeheure Felsmassen und Gerölle gelangt man auch hier zur ersten Höhe. Die zweite Höhe dagegen hat schon ein besseres Ansehen und zeigt sehr schöne Gebilde. Blickt man hier nach Links, so sieht man die kolossalsten Säulengruppen vom lichtesten Weiß bis in's Orange übergehend. Auf diese Weise stets den wunderherrlichsten Anblick vor sich, gelangt man auf die Höhe des Calvarienberges.

Auf der andern Seite des Weges kömmt man auf der rechten Seite des Calvarienberges, 20 Klft. horizontal ge-

messen, in einer Neigung von 28 Grad zu der Wölbung, welche hier einen großen Bogen von einer Breite von 18 Klft. und einer Höhe von 8 Klft. bildet. Von diesem Punkte bemerkt man in einer Entfernung von 10 Klft. und Neigung von 20 Klft. braune Säulen, die von der Höhe wie Figuren aussehen; von hier gelangt man auf horizontalem Wege in eine Halle, wo zwei Grotten einmünden.

Wendet man sich zuerst zur Linken, so gelangt man auf eine Anhöhe, wo der Boden sehr lehmig ist, zu einigen braunen Formationen, die gewissermaßen den Weg zu versperren scheinen. Nachdem man sich durch dieselben durchgewunden, erreicht man 32 Klafter von der ersten Halle entfernt, eine andere Halle und das Ende dieses Ganges. Der Boden dieser Halle besteht meistens aus Lehm mit großen Felsstücken; an den Wänden sieht man einige braune Säulen, aber von keiner besondern Bedeutung. Der Lehm zieht sich böschungsartig an allen Wänden in die Höhe, so daß das Ganze die Form eines Trichters hat.

Kehrt man zurück zur Mittelhalle, die eine Höhe von 4 Klft. hat und wendet man sich rechts, so sieht man einen leicht geneigten Hügel vor sich, und hat beim Ersteigen desselben den Ueberblick auf viele nur 3 Fuß hohe, blendend weiße und schön wachsgelbe Säulen vor sich. Dieser Anblick ist wahrhaft überraschend; man glaubt sich in einen Feengarten versetzt und sollte deßhalb diesen Hügel auch den Zaubergarten nennen. Auf der Höhe des Hügels befinden sich mehrere Säulenstürze. Der Boden des Hügels ist ganz wie mit Glatteis vertropft, dagegen zieren die Wände die schönsten Drapirungen. Auf der Höhe angelangt, sieht man links eine kleine Seitengrotte, die auch ganz voll weißer und gelber Säulen ist; weiter fortschreitend gelangt man auf die höchste Spitze dieses Hügels, wo man links gerade vor jener Seitengrotte eine blendend weiße Gruppe von 8 Klft. im Umfang gewahr wird. Die verschiedenen kleinen Säulchen,

die der Phantasie den weitesten Spielraum lassen, sind wahrhaft überraschend.

Von hier etwas abwärts steigend erblickt man auf lehmigem Boden rechts und links die letzten weißen Säulchen, und gelangt zu einem kleinen Wasserbecken, durch welches man eine Anhöhe von 2 Fuß ersteigt und sich einige Schritte nach rechts wendend, ein 2 ½ Fuß breites, 5 Fuß tiefes und 6 Fuß langes Wasserbecken gewahrt. Um dieses zu überschreiten muß man sich rechts und links mit den Füßen an die das Wasserbecken einschließenden Tropfsteingruppen anstemmen und so mit gespreizten Füßen vorwärts gehend, erreicht man das jenseitige Ufer des Wassers. Hier befindet sich in dem 2 Quadrat-Klafter messenden Raum, an dem einen Ende der Wand ein 9 Fuß tiefes Loch, in welches sich das Wasser, wenn es in jenem Becken zu steigen anfängt, ergießt. Steigt man in dieses Loch, so erblickt man sowohl an den Wänden als in der Tiefe die schönsten Krystallisationen in lichtgelber Farbe. Kehrt man zurück zu dem ersten Wasserbecken und wendet sich links, so erreicht man von dort, sich durch Tropfsteingebilde durchwindend, einen 5 Quadrat-Klafter messenden Raum, der von braungelben hellschillernden Tropfsteinmassen ganz eingeschlossen ist. Von hier entdeckt man links ein schmales, 2 Klafter langes Wasserbecken, über das man sich eben so wie beim obenbenannten forthelfen muß, und erreicht hier, 67 Klft. von der Mittelhalle entfernt, das Ende dieses Ganges in einer sehr schönen Halle, die aus wachsgelben Tropfsteinmassen gebildet ist. Selbst der Fußboden ist wie übergossen, sowie auch die Wände mit Zapfen und Vorhängen reich besäet sind. Ueberhaupt scheint sich hier die Natur, vom Zaubergarten angefangen bis zum ersten Wasserbecken, in weißer Formation und von dort bis an's Ende in den schönsten wachsgelben Tropfsteingebilden geübt zu haben; der erste Theil besteht aus Felsentrümmern, der aber ganz mit Stalagmit überzogen ist; der letzte Theil dagegen ist eben und

man findet hier auch nicht einen Fuß breit nackten Kalkfels, Alles flimmert und glänzt.

Der alte Weg zum Calvarienberg und die Erzherzog Johanns-Grotte. Vom Fuß des Calvarienberges angefangen, gelangt man in 16 Klft. Entfernung zur englischen Küche ([75]), in deren Mitte das Umhängtuch bemerkbar ist; nach weitern 34 Klaftern in die englische Allee ([76]), an deren Ende s... das Fuchsbild ([77]) befindet; von hier 52 Klft. weiter ist der beschwerliche Uebergang ([78]) mit einer Länge von 32 Klafter. Bei diesem hat man links eine schaudererregende Ansicht von vielen mächtigen gestürzten Stalactitsäulen, auf welche sich wieder neue Massen in verticaler Richtung thürmen; hier ist die Landkarte bemerkenswerth; 8 Klafter jenseits des Ueberganges erblickt man, auf einem Damme fortschreitend, der rechts mit einer Mauer begrenzt ist, auf der Seite dieser Mauer, über einer Kluft, eine weiße Tropfsteinsäule ([79]), welche nun allmälig roth übertropft wird. 24 Klft. von hier entfernt kommt man zu zwei weißen, 4 und 3 Klafter im Umfang messenden Tropfsteinsäulen. In der Entfernung von 16 Klafter sieht man links in der Anhöhe den Eingang in die Erzherzog Johanns-Grotte ([80]) *). In dieser bildet die goth. Halle den Glanzpunkt. Sie ist fast kreisrund; den Mittelpunkt bildet ein gewaltiger brauner Stalagmit, mantelförmig auf einen Säulenstrunk herabreichend, von zahlreichen kleineren Stalagmiten umgeben. Einzelne unförmliche Stämme stehen umher. Die Wände sind reich mit weißen, grauen und gelblichen Tropfsteinen bedeckt, in runden gewölbten Massen an

---

*) Um diese Grotte in ihrem primitiven Zustande zu erhalten, ist sie durch ein Gitterthor abgesperrt, zu welchem der jeweilige Bezirks-Vorsteher als Grottencommissions-Präses, den Schlüssel in Verwahrung hat, daher man sich an ihn besonders wenden muß, wenn man diese Grotte besichtigen will.

der Decke weit hervorquellend, in zahllosen Röhren und Zapfen bis zum Boden herabreichend. Von der Decke selbst hängt gleichermaßen eine Unzahl von Stalactiten herab und bildet mit den ausspringenden Winkeln der Wände zahlreiche Nischen, deren Decoration in der That an all' die architektonischen Reize des Spitzbogenstyles erinnert. In der ganzen Halle ist nirgends der nackte Kalkstein sichtbar, selbst der Boden ist ganz überzogen mit braunen Krystallen. Kleine Lachen reinen Tropfwassers finden sich rechts, haben aber früher eine größere gebildet, in welche man Proteen (80) aus der Magdalena-Grotte verpflanzt hatte, um diese merkwürdigen Thiere beobachten zu können; jetzt ist kein Exemplar derselben mehr vorhanden. Ferner sind in dieser Seitengrotte erwähnenswerth die brillante Gallerie, (81) der von Dr. Schmidl im Jahre 1852 entdeckte kleine Vorhang, die schwarze Halle, (82) bloß aus Felsmassen ohne Tropfstein-Zierden bestehend, die Orgel, Loth's Weib und die rothe Halle (83), die drappirten Vorhänge (84), der beschwerliche Uebergang (85). Kehren wir zum Eingange der Erzherzog Johanns-Grotte zurück, so finden wir in der Entfernung von 30 Klafter, auf der linken Seite das Schilderhaus, dann den Türkensäbel (87), einen der merkwürdigsten Stalactiten, der in der ganzen Grotte, außer dem ihm ähnlichen Damoklesschwert, seines Gleichen nicht hat. Er hängt nämlich von der Decke ganz frei, oben 8, unten 5 Zoll breit, nur mäßig dick herab, ohne daß man am Boden die geringste Spur gewahr wird, daß der Tropfenfall auch hier ein correspondirendes Sediment bewirkt hätte. In 76 Klafter Entfernung, nachdem man links den Eingang einer Seitengrotte gesehen, die aber nichts Sehenswerthes darbietet, gelangt man zum Fischplatz. (88) Hier fällt dem Besucher vornehmlich ins Auge der Plattfisch, etwas tiefer nach links der Meerkrebs, über jenem das goldene Vließ und links neben dem Meerkrebs der schlafende Löwe, über diesem der große Wasserfall. In einer Entfernung von 6 Klft.

sieht man links den Grottenwächter (89), eine 3 Fuß hohe Tropfsteinsäule, deren oberes Ende Aehnlichkeit mit einem Kopfe hat. 16 Klafter von hier weiter, gelangt man bei Felswänden vorbei zur Reitschule, in deren Mitte sich ein Stalactitenstock in Gestalt eines Pfeilers, wie in den Reitschulen üblich, befindet. Diesem links gegenüber erscheint der berühmte Vorhang (90). Dieses Gebilde, 9 Fuß hoch, 4 Linien dick und $1\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß weit von der Wand entfernt herabhängend, mit einer 4 Zoll breiten braun und roth gestreiften Einfassung, erregt immer Bewunderung. Dem Vorhange gegenüber sieht man große rothe versteinerte Ausgüsse auf grauem Felsgrund, genannt die Hühnersteige und das Strohdach.

Weiter durch eine geräumige Halle sieht man, in 8 Klft. Entfernung, links den Beichtstuhl, ein 2 Fuß dickes, 9 Fuß langes, so wie 5 Fuß hohes Felsstück mit einem Loch in der Mitte, und in 4 Klft. Entfernung die Kanonensäule (91). Sie ist weiß, glänzend, 3 Klafter hoch, und hat 1 Klafter im Durchmesser. 36 Klft. von hier das rothe Meer (92), wegen des auf der linken Seite des Weges wellenförmigen Bodens; 4 Klft. weiter die große Cypresse (93), und 10 Klft. von hier, links in einer Anhöhe von 9 Fuß, die Jabots (94), weiß fein, hell, durchsichtig und gerändert, mit einer kleinen Einfassung; ihre Benennung ist sehr treffend. Nicht viel weiter erblickt man rechts die stärkste Tropfsteinsäule in der Grotte; sie mißt 10 Klafter im Umfang bei einer Höhe von 15 Klafter. In einer Länge von 15 Klft. gelangt man zum Grabmal, und wieder zum Eingang in die Franz Josef- und Elisabeth-Grotte. Das Grab selbst ist eine überhängende Tropfsteinmasse, welche durch herabhängende Zapfen und durch Säulen seiner Zeit diesen hohlen Raum vertropfen zu wollen scheint. In diesem Raume, dessen Boden wellenförmig ist, prangen herrliche, weiß cannelirte Säulen, links vom Grabe, ein isolirter Stalagmit, der Obelisk. Mit der Ankunft beim Grabe ist der Rundgang durch die Grotte geschlossen.

Anmerkung. In der Adelsberger Grotte finden sich folgende Insecten: a Käfer. 1. Leptoderus Hohenwartii (Schmidt), von Hohenwart im Jahre 1832 entdeckt und von F. J. Schmidt beschrieben („Illyr. Blatt“, 1832 Nr. 3); 2. Adelops Khevenhülleri (Miller); 3. Sphodrus Schmidtii (Miller). b. Heuschrecken: 4. Locusta cavicola, zuerst von Schreibers in einer Höhle bei Baden im sogenannten „Schelmenloch“ entdeckt und von Kollar beschrieben. Dieses Thier kommt nicht nur in den meisten Höhlen in Krain, sondern auch außer den Grotten, in Wäldern unter der Rinde morscher Bäume und unter größeren, etwas hohl liegenden Steinen vor. c. Crustaceen: 5. Titanethes albus (Schiödte); 6. Niphargus stygius (Schiödte); 7. Brachydesmus subterraneus (Heller); 8. Blothrus spelaeus (Schiödte); 9. Anurophorus Stillicidi (Schiödte). d. Spinnen: 10. Stalita taenaria (Schiödte). e. Fliegen: 11. Phora aptina (Schinner). Als Grottenfreunde sind bemerkenswerth zwei Schmetterlings-Species: 12. Calpe libatrix und 13. Acidalia dubitaria; und eine Florfliegen-Species: 14. Stenophylax striatus.

Tarif

über die für den Besuch der Adelsberger Grotte zu entrichtenden Gebühren.

1. Eintrittspreis, und zwar a für 1 Civilperson	— fl.	40 kr.
„ „ „ b „ 1 Militärperson	— fl.	20 kr.
2. Die Gebühr für einen Grottendiener beträgt	— fl.	30 kr.
Bei dem Besuche der Franz Josef- und Elisabeth-Grotte noch besonders für zwei Milly-Kerzen	— fl.	15 kr.
3. Für einen Tragsessel mit zwei Beleuchtern —	6 fl.	— kr.
4. Für den Gebrauch einer Wachsfackel — —	2 fl.	30 kr.
5. Für die kleine Beleuchtung mit 4 Pfund Unschlittkerzen — — — — — — —	2 fl.	— kr.
6. Für die große Beleuchtung mit 10 Pfund Unschlittkerzen und 17 Stück Millykerzen bei dem Belvedere — — — — — — —	5 fl.	30 kr.
7. Dem eine Gesellschaft von mehr als 20 Personen begleitenden Beamten — — — — —	2 fl.	— kr.

Außer diesen Gebühren ist an Niemanden Etwas zu entrichten, insbesondere ist es den Grottendienern streng verboten, irgend eine Bezahlung oder ein Geschenk zu verlangen; wohl

aber dürfen sie Geschenke, welche ihnen von den P. T. Herren Grottengästen aus eigenem Antriebe als Beweis besonderer Zufriedenheit verabreicht werden sollten, annehmen.

Anmerkung ad 1, 2. Kinder haben dasselbe zu bezahlen, dagegen ist die Dienerschaft, welche die P. T. Gäste der eigenen Bedienung wegen mitnehmen, zwar von dem Eintrittsgelde befreit, jedoch deren Anzahl jedesmal dem Grotten-Cassier anzuzeigen.

Anmerkung ad 5, 6, 7. Es müssen wenigstens 3 Grotten-Diener genommen werden, bei mehr als 4 Personen ist für je weitere 4 Personen ein Grotten-Diener mehr zu nehmen.

Es steht jedem P. T. Grottengaste frei, eine noch bessere Beleuchtung zu verlangen, und es ist über die dadurch verursachten Kosten eine detaillirte Rechnung zu legen.

Es ist auch gestattet, ohne besondere Beleuchtung, bloß mit der entsprechenden Anzahl von Grottenführern die Grotte zu besuchen, in welchem Falle die niederste Eintrittsgebühr für eine Person mit 3 Führern 2 fl. 45 kr. beträgt.

Von der k. k. Grottenverwaltungs-Commission

Adelsberg den 22. März 1857.

Inhalt.

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Schönhorn